

6,8.

Einladungsschrift

des

Carls-Gymnasiums in Bernburg

zur öffentlichen

Prüfung der Schüler

am 26. September

und zum

Rede - Actus

am 27. September

1844.



Inhalt:

- 1) *Ueber die südfranzösische Volkspoesie.* Von Dr. Günther.
- 2) *Schulnachrichten* des Directors.

Bernburg,

gedruckt in der Græning'schen Hof- & Regierungs-Buchdruckerei.

BERN
1. (1844)

Einführung des Schiffs

Einleitung des Schiffs

Prüfung der Schüler

am 22. April

Reise - Acten

1811

1811

Es liegt die schiffrechtliche Vorlesung

in der handschriftlichen Vorlesung

1811

1811

Ueber die südfranzösische Volkspoesie.

Plaz mi — — —

lou cantar provenzalez.

Kaiser Friedrich I.

Die kurze, aber herrliche Blütenzeit der provenzalischen Poesie ist eine Erscheinung, wie sie in der Geschichte der Literatur ganz einzig dasteht. Wir können weder ihren allmählichen Entwicklungsgang, noch ihr Hinsterben und Verschwinden mit Sicherheit verfolgen: denn dieser düftereiche Liederfrühling des Südens steht fertig, in voller Pracht vor uns da, um mit einem Male wieder in Nichts zu versinken. Man hat zwar in neuester Zeit aus dürftigen Angaben eine Art von Vorgeschichte der provenzalischen Literatur zusammenzustellen gesucht; aber nirgends treten aus dem Nebel, der über diesem Theile der Literaturgeschichte schwebt, bestimmte historische Formen hervor. Was das Wunderbare dieser Erscheinung noch steigert, ist der Umstand, dass die provenzalischen Dichter sich eigentlich ohne allen Zusammenhang mit der geistigen Ueberlieferung früherer Zeiten befinden; denn während ihre Sprache offenbar zum grössten Theile aus dem reichen Erbe des römischen Sprachsatzes her stammt und sich, besonders was Accentuation betrifft, enger als die übrigen romanischen Mundarten an das Lateinische anschliesst ¹⁾, ist der geistige Zusammenhang zwischen ihrer Poesie und der Rom's nur sehr schwer nachzuweisen. Zwar lässt sich aus einzelnen Andeutungen wohl annehmen, dass ihnen die römischen Poeten wenigstens den Namen nach nicht ganz unbekannt waren; aber von einem eigentlichen Studium des classischen Alterthums finden wir bei ihnen nirgends eine Spur ²⁾. Ja, wenn wir von einem gewissen Behagen am Formalen der Poesie absehen, das die Provenzalen mit den rhetorisirenden Dichtern Rom's gemein haben, so lässt sich kaum irgend eine Verwandtschaft mit der alten Welt und insbesondere mit Latium darthun. Ungleich grösser ist der Einfluss, welchen die arabische Poesie auf das Provenzalische ausgeübt hat,

1) Vgl. *Simonde de Sismondi* „De la littérature du midi de l'Europe“ (Edit. de La Haye 1837.) T. I, p. 69.

2) Vgl. die gediegene Abhandlung *Mary-Lafon's* „Les troubadours ont-ils connu l'antiquité?“ Paris 1839.

wenn gleich verschiedene Literaturhistoriker und vorzüglich *A. W. v. Schlegel* ihn ganz in Abrede stellen wollen. So dürfte namentlich der Gebrauch des Reimes und gewisser anderer poetischer Formen ¹⁾, obgleich derselbe von einigen Gelehrten aus dem Norden hergeleitet wird, von den Provenzalen dem Orient entlehnt sein.

Wie dem auch immer sei, so viel steht fest, dass die provenzalische Poesie sich so selbständig entwickelt hat, als die Literatur nur irgend eines Volkes. Desto grossartiger ist der Einfluss, den sie selbst auf die geistige Bildung anderer Nationen ausgeübt hat. Einem kleinen Striche Landes, das wie ein grünendes Eiland mitten in den bewegten Fluthen des Abendlandes lag, entsprossen, breitete der kräftige Stamm der reichen, bildsamen und klangvollen provenzalischen Sprache seine Zweige über das ganze civilisirte Europa. Das Nordfranzösische trägt noch jetzt in unzähligen Wörtern und Wendungen Spuren der vielfachen Berührungen mit der Mundart, welche im Süden Frankreich's herrschend war ²⁾. In Italien wurde das Provenzalische fast zur herrschenden Dichtersprache. Obgleich dieser Umstand neuerdings von italienischen Sprachforschern in Zweifel gezogen worden ist, so dürfte es doch bis zur Evidenz bewiesen sein, dass die eigentliche italienische Sprache mehr als eine Wendung ihrem lieblichen Schwesteridiome verdankt ³⁾. Fast alle italienischen Dichter älterer Zeit verstanden nicht nur die provenzalische Sprache, sondern viele von ihnen wie z. B. *Dante* wussten sich derselben sogar bei ihren poetischen Schöpfungen zu bedienen ⁴⁾.

- 1) Mit Bestimmtheit lässt sich nachweisen, dass u. a. die Tenzons (*Schmidt* in Wiener Jahrb. XXVI, 24) und die Sitte des Envoi (tornada) von den Arabern stammt. Vgl. *Ideler*, Altfranzös. Nationalliteratur S. 51 und *Quadrio*, Storia e ragion di ogni poesia. Tom. VI. I. II. p. 263. In Bezug auf den Reim können wir die Ansicht derer nicht theilen, welche den Ursprung desselben den Troubadours beilegen. Ohne der Behauptung eines Gelehrten des 16. Jahrh. beizupflichten, der die Erfindung des Reimes dem Sohne *Japhet's* beimisst, müssen wir doch ohne Zweifel den ersten Gebrauch des Gleichklanges in eine frühere Zeit verlegen. *Jean Lemaire* meint in seinen „Illustrations gauloises“ er sei 700 Jahre vor der Belagerung von Troja in Aufnahme gekommen.
- 2) Dahin gehören Redensarten wie ne pouvoir mais, s'en vouloir mal, n'avoir que faire, n'avoir ni fin ni pause, passer le pas u. s. w. Vgl. *Ideler*, Altfranz. Nationallit. S. 53. 54. und *Raynouard*, Grammaire de la langue des troubadours p. 337 — 342.
- 3) Unendlich viele Provenzalismen finden sich vorzüglich bei den ältern sicilischen Dichtern, cf. *Gravina*, Ragion poetica, libr. II. cap. 7. Zu den Wörtern, welche aus dem Provenzalischen in die italienische Schriftsprache übergegangen sind, gehören: acciaio, aita, apparecchiare, acquistar, dottanza u. viele andre, die in *Ruth's* Geschichte der Italienischen Poesie. Leipzig 1844. Bd. I. S. 175 mit einiger Vollständigkeit verzeichnet sind.
- 4) *A. W. v. Schlegel* sträubt sich gegen den Gedanken, als könnte die italienische Literatur ihrer ältern Schwester, der provenzalischen, Etwas zu verdanken haben. Wie weit die Verblendung dieses ausgezeichneten Gelehrten in diesem Punkte geht, kann man aus Folgendem abnehmen. Es ist eine ausgemachte Sache, dass *Petrarca* bei der Anfertigung seines bekannten Sonetts „L'amor non è“ ein Gedicht des Troubadours *Jordi*, der am Hofe *Wilhelm des Eroberers* lebte, vor Augen gehabt und dasselbe fast ganz wörtlich

Die Zahl der italienischen Troubadours, die am glänzenden Hofe des Grafen *Azzo VII. von Este* (1215 — 1264) einen Vereinigungspunkt fanden, dürfte der Anzahl der provenzalischen Sänger, welche aus der Provence selbst stammten, fast gleich kommen ¹⁾. Es ist bekannt, wie Spanien fast eben so sehr unter diesem Einflusse gestanden hat, und wie hier die provenzalische Dichtkunst, nachdem sie längst in ihrer eigentlichen Heimath verwelkt und abgestorben war, noch Schutz und Förderung fand. Ja, der süsse Zauber, den sie über alle Herzen ausübte, erstreckte seine Gewalt selbst nach den fernsten Gegenden, so dass es uns nicht befremden darf, wenn wir seit der Vermählung der berühmten *Eleonore von Aquitanien* mit *Heinrich II.* die *Gaya ciencia* selbst in England heimisch finden und wenn *Richard Löwenherz* und sein treuer *Blondel* in der reichen Schaar der Troubadours genannt werden ²⁾. Aber muss es uns nicht wunderbar erscheinen, wenn wir sehen, dass eine Sprache, welche sich solcher Ausbreitung und einer so allgemeinen Pflege erfreute, binnen weniger Jahrzehnte vom Gipfel ihrer Höhe plötzlich in den Staub herabsteigt und als bescheidener Volksdialekt ihr kümmerliches Leben fristet, und wenn ein frischer Liederquell, an dem sich alle Nationen labten, wie mit einem Schlage versiegt? —

Die Gründe dieses räthselhaften Verfalls sind von verschiedenen Gelehrten äusserst verschieden angegeben worden. Die Einen haben die Ansicht geltend zu machen gesucht, das Provenzalische sei von den übrigen romanischen Sprachen, besonders vom Italienischen, das sich, nachdem es selbst lange von der Gewalt der provenzalischen Mundart beherrscht war, plötzlich mit grosser Selbständigkeit entfaltete, gewissermassen überwuchert, in den Schatten gestellt und in seinem eigenen Triebe erstickt ³⁾. Andre suchen den Grund des plötzlichen Verstummens der provenzalischen Singsweisen allein in den fürchterlichen Drangsalen, welche mit den Albigenserverfolgungen über die glücklichen Fluren des südlichen Frankreich's hereinbrachen, gleichsam als wären die Keime der poetischen Regsam-

übersetzt hat. *Schlegel* kann die sprechende Aehnlichkeit beider Sonette nicht ablängnen, aber sein lebhaftes Verlangen, den Sänger der *Laura* vom Verdachte des Plagiats zu reinigen, veranlasst ihn zu der völlig unberechtigten Annahme, dieses provenzalische Gedicht rühre gar nicht von *Jordi* her, sondern datire aus einer viel spätern Zeit. Hieraus sucht er denn weiter zu folgern, dass *Petrarca's* Gedicht das Original sei, das ein späterer Troubadour ins Provenzalische übersetzt habe. Vgl. auch *Osservazioni sulla poesia de' Trovadori* etc. Modena 1829.

- 1) Mastro *Ferrari* aus Ferrara wurde nach *Muratori* (*Antich. Est.* tom. II. p. 2) am Hofe *Azzo's VII.* der Fürst der Troubadours genannt. Der Aelteste der italienischen Provenzalen war *Folchetto* aus Genua, der beim Grafen *Raimund V.* von Toulouse, *Richard I.* von England und *Alphons IX.* von Castilien in hoher Achtung stand. Eine lange Liste italienischer Dichter, die in provenzalischer Sprache sangen, findet sich bei *Ruth*, *Ital. Lit.* I. S. 148, 149.
- 2) Vgl. das Gedicht des Troubadours *Gaucelm Faydit* auf den Tod *Richard's* (1199) bei *Raynouard*, Tom. IV. und die Uebersetzung desselben Tom. II. p. LIV — LVI, *Ideler*, *Altfranz. Nationallit.* S. 51 und *Diez*, *Leben und Werke der Troubadours* S. 367.
- 3) *Ginguené*, *hist. littéraire d'Italie*, t. I. p. 281.

keit in den Strömen Blutes, das von religiösem Fanatismus vergossen wurde, ertränkt worden. Es kann uns nicht in den Sinn kommen, zu läugnen, dass diese und ähnliche äussere Umstände, auf die von verschiedenen Gelehrten besonderes Gewicht gelegt ist, zum Verfall der provenzalischen Literatur mitgewirkt haben mögen; aber der wahre Grund dieses merkwürdigen Phänomens dürfte wohl, unsrer Ansicht nach, im Wesen der provenzalischen Poesie selbst zu suchen sein.

Die ganze provenzalische Dichtkunst war nämlich im Grunde nichts als eine Hofpoesie. Von dem Rittergeiste befruchtet und im Boden eines üppigen Lebens wurzelnd, hatte sie nie eigentlich tiefe Wurzeln getrieben in die wahre Grundlage jeder ächt nationalen Literatur. Einen Beweis für ihre ausschliesslich aristokratische Richtung sehen wir nicht etwa blos in dem Umstande, dass fast alle provenzalischen Dichter, welche aus dem südlichen Frankreich hervorgegangen sind, adligen Familien angehörten. Dies ist von untergeordnetem Belange. Wichtiger ist, dass in ihren Dichtungen mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen das eigentliche Volksleben nicht die geringste Berücksichtigung findet. Allerdings muss man *Gervinus*, der ein eifriger Lobredner der provenzalischen Poesie im Gegensatz zur Monotonie der altdutschen Minnedichtung ist, einräumen, dass sich in jener ein ganz andres Regen zeigt als in dieser und dass die Provenzalen sich nie in blossen, leeren Allgemeinheiten umhertummeln, sondern dass in ihren Dichtungen wirklich individuelles Leben weht und dass sie also mit einem Wort ihren Gestaltungen wirklich Fleisch und Blut zu verleihen wissen. Aber wenn in der That zugegeben wird, dass sich in ihren Schöpfungen wirklich ein Abglanz des äussern Lebens zeigt und dass es nicht blos Luftspiegelungen sind, die in eiteln Dunst zerrinnen, so ist es um so befremdlicher, dass wir nirgends eine Andeutung davon finden, als wäre der Geist der Poesie bis zur Nation selbst, der Trägerin der eigentlichen Dichtkunst, herabgedrungen¹⁾. Was ist also natürlicher, als dass die Blüthe der Poesie eben so schnell, als sie sich entfaltet hatte, wieder zerflatterte und ihren Glanz verlor, da der Sinn der Vornehmen seines chevaleresken Anstrichs verlustig ging und immer mehr und mehr in gemeinen Egoismus ausartete. Unzählige Gedichte, in denen sich die blosse Sinnlichkeit Luft macht, geben uns einen schlimmen Begriff von der Sittenlosigkeit der vornehmen Stände; aber so lange dieselben noch von einem gewissen Firniss äussern Anstandes übertüncht waren, so lange erhielt sich auch der Sinn für Poesie noch. Ja, derselbe fand grade in dieser brünstigen Sinnlichkeit Nahrung und Antrieb, bis die plumpe Gemeinheit hervorbrach und den Zauber der Dicht-

1) „Es ist durchaus falsch, wenn man die frühern Troubadours für eine Art von Naturdichtern hält. Schon bei dem Grafen *von Poitiers*, dem frühesten Troubadour, findet sich ein völlig bewusstes Kunststreben. Es ist hier durchaus anders, als bei den Spaniern, deren älteste Gedichte so unmittelbar und natürlich aus dem Volke hervorgingen, dass nicht einmal die Verfasser derselben bekannt sind.“ *Brinckmeier*, die provenzalischen Troubadours. S. 27. Auch *Daunou* vermisst in der Troubadourpoesie alle Natur, statt deren er nur ein *saber d'amor* findet. (Hist. litt. de la France. Tome XVI, 203.)

kunst mit rohen Händen vernichtete. Wie eine Pflanze, die von ihrem natürlichen Boden losgelöst und durch Treibhauskräfte künstlich entfaltet ist, so welkte die provenzalische Poesie nach kurzer Blüthe plötzlich wieder ab.

Allerdings wirkten noch Nebenumstände mit, unter denen wir besonders Gewicht auf die Albigenserkriege legen, während derer von den Päbstern ganze Schaaren Schuldiger und Unschuldiger geopfert wurden, indem man es Gott überliess, sich die Seinigen selber aus der grossen Menge hervorzusuchen ¹⁾. Aber wenn die Poesie wirklich in dem Herzen der Nation ihren Sitz aufgeschlagen gehabt hätte, so würde sie sich hier nur um so fester eingenistet haben und grade diese Verfolgungen würden geeignet gewesen sein, ihr einen neuen Schwung zu geben und ihr neue Aussichten zu eröffnen. Wir finden zwar hier und da vorzüglich in den Sirventes, einer eigenthümlichen Kunstgattung ernstern Inhalts, historisch-politische Anspielungen; aber wenn wir von einigen höchst prosaischen Behandlungen dieses reichen Stoffes absehen, so tritt uns in der gesammten spätern provenzalischen Literatur nirgends jene tiefere Begeisterung entgegen, wie sie ein solcher Kampf um Leben und Tod und um die Freiheit des Geistes angeregt haben müsste. Wenn die Poesie wirklich Sache der Nation geworden wäre, so würde das tiefe religiöse Gefühl, welches den Albigensern Muth einflösste, sich ihren blutgierigen Verfolgern unerschrocken entgegenzustellen, sich gewiss irgendwie, sei es als lyrische Ausbrüche oder in grössern epischen Gestaltungen, Luft gemacht haben. Ueberhaupt ist es eine charakteristische Seite der provenzalischen Poesie, dass sie überall an der Oberfläche haften bleibt, dass die Gefühle, denen sie Ausdruck verleiht, nie aus der Tiefe des Gemüths hervorzubrechen scheinen und dass die Begeisterung, welche sie anregt, bei aller Liebesglut, mit der sie kokettirt, doch immer eine rein äusserliche bleibt. Daher lässt sich auch die unglaubliche Formgewandtheit erklären, in der die Troubadours glänzen und in der sie weder von den Italienern noch den Spaniern, welche wie alle südliche Nationen besonderes Gefallen an Formschönheit empfinden, jemals auch nur im Entferntesten erreicht sind. Es ist dies aber zugleich auch ein Zug, der sich bis auf die modernen Troubadours verfolgen lässt; denn so sehr ihnen auch das Erbe, welches ihnen von den alten Provenzalen überkommen ist, im Laufe der Zeit verringert und geschmälert wurde, so verrathen sie doch immer noch die nämliche Geschicklichkeit in der Versification, denselben Geschmack und sichern Takt in der Wahl des Ausdrucks und das feine Ohr, dem der Zauber der Töne erschlossen ist und das ihren Vorgängern schon die poetische Produktion so sehr erleichterte.

Mit der Poesie der Provenzalen sank auch die Sprache, deren sie sich bedient hatten ²⁾. Dieses reiche, bildsame Idiom, welches die glänzende Reihe der romanischen

1) Histoire de la langue romane par *Fr. Mandet* p. 259. „Tuez, tuez-les tous, Dieu reconnaîtra les siens!“

2) Einen nur einigermaßen befriedigenden Ueberblick über den Entwicklungsgang dieser Sprache bis zu den Albigenserkriegen erhält man in der Monographie „Histoire de la langue romane (roman-provençal) par *Francisque Mandet*. Paris 1840.

Sprachen eröffnet hatte, ward zum blossen Patois, zur niedern Volkssprache herabgewürdigt. Wenn gleich alle historische Wahrheitsberechnung ein müßiges Spiel der Phantasie ist, so kann man sich doch kaum enthalten, die schon oft aufgeworfene Frage ¹⁾ wieder in Anregung zu bringen, welchen Entwicklungsgang wol die französische Literatur genommen haben würde, wenn die Sprache der Troubadours zum allgemein herrschenden Idiome Frankreich's geworden wäre und wenn *Ludwig der Heilige* der provenzalischen Mundart den Schutz und die Begünstigung gewährt hätte, welche *Alphons der Weise* der castilischen zu Theil werden liess. Wie ganz anders eignete sich das sonore, kräftige provenzalische Element zur Sprache der Poesie, als das glatte, abgeschliffene Französische, dessen Tonregister für den Ausdruck gewisser Ideen und Gefühle gradezu unzulänglich ist. Dabei ist das Provenzalische den andern romanischen Mundarten an Reichthum unendlich überlegen. Wir können uns nach den Sprachmonumenten, welche uns von dem Altprovenzalischen überkommen sind, kaum einen ganz vollständigen Begriff von der Ausdehnung seines Sprachschatzes bilden, und doch erscheint uns derselbe schon ausserordentlich. Selbst die heutigen provenzalischen Volksdialekte, obgleich sich dieselben nur einer höchst einseitigen Ausbildung erfreuen und trotzdem, dass ihnen das Gebiet, auf dem sie sich bewegen, immer mehr und mehr eingeengt wird, enthalten einen Wörternvorrath, der in Erstaunen setzt. Freilich gehen ihnen, wie allen Sprachen, die nur im Volke leben, alle Ausdrücke zur Bezeichnung abstracter Begriffe so ziemlich ganz ab; aber desto reicher und von Fülle strotzend sind sie zur Darstellung sinnlich wahrnehmbarer Dinge und zur Gestaltung des praktischen Lebens. Sie können sich auf dem Gebiete der Realität unbedingt selbst den reichsten Sprachen zur Seite stellen. So wird gewöhnlich als Beispiel ungewöhnlichen Reichthums die arabische Sprache citirt, welcher für den Begriff Pferd an vierzig Ausdrücke zu Gebote stehen. Aehnliche Beispiele lassen sich in allen Patois des südlichen und mittlern Frankreich, die noch wesentlich unter dem Einflusse des Provenzalischen stehen, in Fülle nachweisen. So sehen wir z. B. die Mundart von *Berry*, welche zur Bezeichnung der verschiedenen Uebergänge und Schattirungen von Koth über dreissig Ausdrücke besitzt ²⁾. In einem andern Volksdialekte finden wir eine fast eben so grosse Anzahl von Wörtern für die verschiedenen Arten von Beilen, wobei jede kleine Abweichung in der Form und Anwendungsweise berücksichtigt wird ³⁾.

1) Vorzüglich von *M. Bégin*. Vgl. Des patois et de l'utilité de leur étude par *Pierquin de Gembloux*. Paris 1841. p. 117, *S. C. Terrin*, de l'origine, des progrès et de l'influence de la langue provençale in der Revue de Provence Marseille 1830. T. II. p. 150. Vgl. auch Le Troubadour moderne par *Cabrié*. Paris 1844. p. XLV.

2) Vgl. Vocabulaire du *Berry* et de quelques cantons voisins par un amateur du vieux langage. Paris 1842. pag. XI. Dieses geistreiche Werkchen, das ich in den Blättern für literar. Unterhaltung (1843, Januar) ausführlicher besprochen habe, rührt von dem bekannten Deputirten Comte *de Jaubert* her.

3) Wir greifen aus der überreichen Fülle nur einige Ausdrücke aus: *Poudadeuro*, *picoussin*, *fouisson*, *tranchet*, *serpetto*, *destran* u. s. w., vgl. Le troubadour moderne p. *Cabrié*. p. XLVI.

Leider fehlen uns zu einer genügenden Geschichte der aus dem Provenzalischen hervorgegangenen Volksmundarten nicht nur alle Vorarbeiten, wie sie für das Nordfranzösische in Fülle vorliegen ¹⁾. Zwar findet man in den bekannten Werken *Raynouard's* hier und da einzelne Andeutungen von provinziellen Redeweisen der verschiedenen Troubadours, aus denen man auf das Vorhandensein verschiedener Dialekte schliessen kann; aber diese gelegentlichen Winke sind so ungenügend, dass man sich unmöglich ein klares Bild von den dialektischen Verschiedenheiten machen kann, welche in den verschiedenen Provinzen, wo das Provenzalische heimisch war, geherrscht haben mögen. Ja, wir können nicht einmal die verschiedenen Phasen und Durchgangspunkte verfolgen, welche das Provenzalische bei seinem Uebergange von einer souverainen Landessprache zum gedrückten und theilweise verachteten Volkspatois durchlaufen haben mag. Zwar fehlt es hier nicht an Dokumenten, welche als Belegstücke für die verschiedenen Umgestaltungen dienen könnten, welche diese Sprache in jedem Jahrhundert zu erleiden gehabt hat ²⁾; aber theils sind diese Dokumente noch im Staube der Bibliotheken vergraben, theils ist der Kreis, innerhalb dessen sie sich bewegen, — es sind nämlich meist nur gerichtliche Papiere — ein so beschränkter, dass eine ganz befriedigende Aufklärung über die geschichtliche Entwicklung der provenzalischen Sprache oder vielmehr über ihre allmähliche Ausartung selbst für die Zukunft nicht einmal zu erwarten steht.

Es bleibt uns also nichts Andres übrig, als dass wir die französischen Volkssprachen hier in unsern einleitenden Bemerkungen zu einigen Proben aus dem reichen Schatze der Volkspoese als etwas Fertiges in ihrer gegenwärtigen Gestaltung nehmen.

Indem wir einen flüchtigen Blick auf die geographische Vertheilung der französischen Volksdialekte werfen, scheiden wir verschiedene Sprachelemente aus, welche mit dem Romanischen nichts gemein haben. Es sind dies das Deutsche, Flämische, Keltische oder Bretonische und das Baskische. Diese Sprachen werden zwar noch jetzt innerhalb der politischen Grenzen Frankreich's gesprochen ³⁾; aber sie können hier nicht berücksichtigt

1) Das ausgezeichnetste Werk, das hier genannt zu werden verdient, sind die *Recherches sur les formes grammaticales de la langue française et de ses dialectes au XIII. siècle* (Paris 1839) des zu früh verstorbenen *Gustave Fallot*.

2) *Mary-Lafon*, Verf. der trefflichen „*Histoire du midi de la France*“, hat in seinem *Tableau historique et littéraire de la langue parlée dans le midi de la France et connue sous le nom de langue provençale*, Paris 1842, den ersten Versuch gemacht, die wichtigsten schriftlichen Monamente dieser Art zusammenzustellen. Diese Schrift ist von dem Institut de France am 3. Mai 1841 gekrönt.

3) Nach einem Aufsatze im *Annuaire des Longitudes* vom J. 1809 (*Relevé général de la population de l'empire français, selon les différentes langues que parlent ses habitants, énoncé en nombres ronds et sans y comprendre les militaires*) fand zu jener Zeit folgendes Verhältniss statt:

werden, da sie durchaus selbständige Sprachen sind und mit dem römischen Elemente, das sowol im Provenzalischen als im Französischen vorwiegt, in keiner Beziehung stehen. Was eine klare Darstellung der verschiedenen Volkssprachen, die jetzt in den Provinzen Frankreich's herrschend sind, sehr erschwert, ist der gänzliche Mangel genügender Vorarbeiten. Zwar hat man sich in neuester Zeit von der Wichtigkeit des Studiums dieser Mundarten, auf welche lange Zeit hindurch die Gelehrtenwelt mit Verachtung herabsah und die nur dem niedern Volke überlassen waren, hinlänglich überzeugt, und es sind auch bereits verschiedene treffliche Specialwerke, die wir hier nicht näher aufzählen können ¹⁾, über einzelne dieser Dialekte erschienen; aber einmal sind einzelne Mundarten bei diesen Untersuchungen fast ganz unberücksichtigt geblieben, und dann sieht man es den vorliegenden Arbeiten zu sehr an, dass ihre Verfasser sich nicht immer der klaren Unterschiede, welche zwischen den einzelnen Patoisgruppen stattfinden, gehörig bewusst waren. Man erkennt dies recht deutlich an der Willkührlichkeit der Eintheilung, der man diese Dialekte unterworfen hat, und an der Unsicherheit und Unbestimmtheit, mit welcher die Grenzen derselben fast überall gezogen werden.

Eine Arbeit, wie diejenige, welche wir in letzter Zeit von *Karl Bernhardt* ²⁾ in Kassel über die geographischen Verhältnisse der deutschen Sprache erhalten haben, wäre auch für das Französische sehr wünschenswerth. Sie würde eine Grundlage für weitere Forschungen bilden. Aber es wird noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe man eine solche Sprachkarte von Frankreich wird aufweisen können, auf der nicht nur die Marken der französischen Sprache nach aussen hin, sondern auch die Abgrenzungen der Provinzial-

Französische Sprache	27.926.000
Italienische —	4.079.000
Deutsche —	2.705.000
Flämische —	2.277.000
Bretonische —	967.000
Baskische —	108.000
Gesamtbevölkerung	38.062.000

Coquebert de Montbret nimmt (*Mélanges sur les langues dialectes et patois*, Paris 1831, p. 16) folgende Vertheilung an:

Flämisch	177.950	}	2,671,029
Deutsch	1.140.000		
Bretonisch	1.050.000		
Baskisch	118.000		
Italienisch	185.079		
Französisch mit seinen verschiedenen Dialekten	29,180,516		31,851,545.

Vgl. auch *Schnakenbourg*, tableau des idiomes populaires. 1840. p. 26.

- 1) Eine ziemlich vollständige Bibliographie der Patois findet man als Anhang zu *Pierquin de Gembloux* „Des patois et de leur étude“ (S. 217 — 335). *Mary-Lafon* hat diese fleissige Arbeit in seinem *Tableau de la langue etc.* (S. 227 — 331) fast unverändert abgedruckt.
- 2) Die „Sprachkarte von Deutschland“ dieses Gelehrten (Kassel 1844) hat mit Recht von einem Ende unsres Vaterlandes bis zum andern das lebhafteste Interesse erweckt.

sprachen im Innern mit Sicherheit angegeben wären. Und doch hat es den Anschein, als hätten grade in Frankreich äussere Verhältnisse eine solche Arbeit wesentlich erleichtert. Wenn man nämlich das ganze Gebiet überschaut, auf dem die französische Sprache mit ihren dialektischen Abweichungen einerseits und andererseits die aus dem Provenzalischen hervorgegangenen oder mit demselben verwandten Volksmundarten herrschend sind, so zeigt sich, dass diese verschiedenen Elemente sich durch eine ziemlich scharfe Linie mit grösserer Bestimmtheit geographisch bestimmen lassen, als die gegenseitigen Beziehungen verschiedener Sprachen in andern Ländern. Es ist dies jene Grenze zwischen dem Süden und dem Norden Frankreich's, die wir schon in der Sprachverschiedenheit des zwölften Jahrhunderts wahrnehmen. Bekanntlich wird als Scheidelinie zwischen der Langue d'Oc, die im Süden herrschend war ¹⁾, und der nördlichen Langue d'oui oder oil, aus der sich die eigentliche französische Mundart entwickelte, gewöhnlich die Loire angegeben. Diese Bezeichnung ist indessen nur eine annähernde und darf keineswegs als vollkommen genügend angenommen werden. Bei dem gänzlichen Mangel genauer Angaben in den ältern Historikern können wir uns kein ganz bestimmtes Bild der geographischen Verbreitung der beiden Hauptsprachen machen, welche sich in das Gebiet theilten, das wir unter dem gemeinschaftlichen Namen Frankreich zusammenfassen.

Ein Hauptpunkt, der bei allen Erörterungen der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Volkssprachen vorzüglich festgehalten zu werden verdient, ist der Umstand, dass die nördlichen und südlichen Patois ²⁾ durchaus nicht in dem Verhältnisse verschiedener

1) Die Troubadours selbst nannten die Sprache, deren sie sich bedienten, die romanische (lengua romana oder blos romans). Der Dichter und Grammatiker *Ramon Vidal* legt ihr den Namen des Limosinischen bei (*Bastero*, *Crusca provenzale* p. 5). Doch scheint auch schon zur Zeit der Troubadours die Benennung des Provenzalischen gäng und gebe gewesen zu sein. Ueber den Ausdruck des Occitanischen (von oc und citare), der von Neuem vorgeschlagen ist, siehe *Diez*, die Poesie der Troubadours S. 12. *Huet* meint in seinem „Origine des Romans“ (p. 69) man habe die Bezeichnung der provenzalischen Sprache deshalb allen übrigen Benennungen vorgezogen, weil die romanische Sprache grade in der Provence die geringsten Veränderungen erlitten hätte. Vergleiche über die verschiedenen Namen noch *Champollion-Figeac* „Charte de Commune en langue romane“ p. 14, *Rochequde* „Parnasse occitanien“ p. XLVII. und *Brinckmeier*, Troubadours S. 6—8.

2) Ueber die Etymologie dieses Wortes ist vielfach gestritten worden. *Ménage* sagt in seinem berühmten „Dictionnaire étymologique“ (Paris 1694) p. 563: „Patois. C'est proprement sermo patrius. Patrius, patriensis, patensis, patense, patois: comme Milanois de Milanese.“ *Roquefort*, Dictionn. étymologique II. p. 202, leitet es von derselben Wurzel her. Auch *La Monnaye* sagt im Glossaire zu seinem Noëls bourguignons „quasi patois du latin patrius.“ Nach *Frisch* ist es ein onomatopoetisches Wort, welches die lärmeliche Bauernsprache nachahmen soll. Einige Gelehrte sind bei ihren Ableitungen sogar bis zur Patavinitas des *Livius* zurückgegangen. (Vgl. *Schnakenbourg*, tableau des idiomes populaires p. 12). Andre leiten den Ausdruck von paë (pays) und von thivis (Frankensprache) her. Cf. Des patois et de l'utilité de leur étude par *Pierquin de Gembloux* p. 41. Der Ausdruck kommt übrigens schon im Roman de la Rose vor:

Chascun oiseau
Chantoit en son petit patois.

Dialekte einer und derselben Sprache stehen. Die Kluft, welche die Langue d'oc und die Langue d'Oil während des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts trennte, besteht noch jetzt fast in ihrer ganzen Schroffheit. Allerdings hat die französische Schriftsprache in neuerer Zeit wol hier und da ihren Einfluss auf die Volksidiome des Südens geltend gemacht ¹⁾; aber im Ganzen sind die Veränderungen, welche sich aus diesen gegenseitigen Berührungen ergeben haben, nur unbedeutend, und dem Wesen nach gehören die südlichen Patois ²⁾ noch immer der alten romanischen oder provenzalischen Mundart an, während die nordfranzösischen Dialekte die deutlichsten Spuren davon an sich tragen, dass sie aus einer gänzlich verschiedenen Sprache hervorgegangen sind.

Man hat sich in neuerer Zeit nicht mehr mit der oben angedeuteten geographischen Bestimmung begnügt, die zu allgemein gehalten ist, und hat deshalb das gegenseitige Verhältniss der verschiedenen Volkssprachengruppen schärfer zu fassen gesucht. So leicht dies auch aus dem erwähnten Grunde bei oberflächlicher Betrachtung in Frankreich zu sein scheint, so schwierig ist es, wenn man der Sache näher auf den Grund geht und nach genauer Bezeichnung fragt. Die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche sich hier darbieten, entspringen theils aus dem fortwährenden Wechsel, dem solche Grenzlinien unterworfen sind, theils sind sie in dem Umstande zu suchen, dass es hier wie überall in der Natur Uebergangsformen und Mittelglieder giebt, durch welche die Durchführung eines bestimmten Systems erschwert wird. *Savage* hat bei seinen gelehrten Untersuchungen, die in der Einleitung zu seinem umfassenden Dictionnaire languedocien niedergelegt sind, besonders den letztern Punkt ins Auge gefasst. Ueberzeugt, dass zahllose Uebergänge sich nicht wegläugnen lassen, nimmt er einen förmlichen Länderstrich an, der sich etwa längs der nördlichen Grenzen der Dauphiné, des Lyoner Gebietes, der Auvergne, des Limousin und Saintonge erstreckt. Das Sprachengemisch, welches auf diesem Grenzgebiete gesprochen wird, entzieht sich jeder Klassification, indem in ihm die Eigenthümlichkeit der nördlichen und südlichen Elemente seltsam zusammenlaufen.

Es kann nicht geläugnet werden, dass diese Annahme etwas für sich hat; aber für ganz befriedigend können wir sie unmöglich halten. So bequem dieser Ländergürtel im Allgemeinen sein mag, so ist doch der Raum, dem *Savage* die Uebergangs- oder Messingsprache — wie eine ähnliche Erscheinung in Deutschland bezeichnet wird ³⁾ — anweist,

- 1) So hört man jetzt wol in der Provence acheta, ferma, diminua, baufraïre, Wörter, die dem Französischen entlehnt sind und denen man nur ein provenzalisches Colorit gegeben hat. Vgl. *Cabrié*, Le Troubadour moderne p. XLVIII.
- 2) *Kreizner* begeht in der Einleitung zu seiner bemerkenswerthen Grammatik den seltsamen Irrthum, dass er (S. 17) annimmt, unter „Patois“ verstehe man nur die südfranzösischen Volksmundarten.
- 3) Vgl. Die Deutsche Sprache und ihre Literatur von *M. W. Götzinger* (Bd. I. p. 35), *Adelung* (Geschichte der deutschen Sprache S. 79) und *Bernhardi* Sprachkarte S. 102. Auch in der Annahme dieser Uebergangssprache in Deutschland findet, wie aus den citirten Stellen zu erschen ist, ein bedeutendes Schwanken statt.

viel zu ausgedehnt. Die dialektischen Verschiedenheiten sind nämlich viel schärfer, als *Sauvage* anzunehmen scheint, und sie lassen sich viel weiter gegen einander verfolgen, so dass das neutrale Terrain mehr und mehr zusammenschrumpft. Andre Gelehrte haben deshalb die Grenzlinien mit grösserer Bestimmtheit zu ziehen gesucht. So nimmt *Champollion-Figeac*, der hauptsächlich dazu beigetragen hat, dass das Studium der Patois in Frankreich in Anregung gekommen ist, als Grenze eine Linie an, die mit dem Laufe der Loire bis zur Mündung des Allier zusammenfällt und dann durch eine andre Linie vom Lemensee nach der Rhone ergänzt wird ¹⁾. Indessen gesteht dieser verdiente Gelehrte selbst das Ungenügende, was diese Abgrenzung in mehr als einer Beziehung bietet.

Ungleich sicherer und befriedigender ist es, mit *Schnackenbourg* (S. 29) eine Scheidelinie zu ziehen, die im Südwesten am Ufer der Gironde in der Nähe von Blaye beginnt, wo das Patois von Saintonge das Gascognische begrenzt. Von hier aus würde diese Linie durch das Departement der Untern Charente und der Charente nach dem westlichen Theile des Departements der Vienne, nach dem nördlichen von der Obern Vienne und der Creuse gehen und sich dann durch das Departement von Allier nach Savoyen und der romanischen Schweiz ziehen.

Natürlich würde diese Linie, wenn man sie auf der Karte zu bezeichnen hätte, nicht immer in ganz gerader Richtung fortschreiten, sondern hier und da würden sich kleine Abweichungen darbieten. Denn überall stossen wir bei der geographischen Eintheilung der Dialekte auf Abnormitäten. Zuweilen sind dieselben historisch begründet, insofern nämlich verschiedene Ortschaften, die zwar geographisch getrennt sind, früher unter einer und derselben Herrschaft gestanden haben und nun, nachdem dieses gemeinsame Band wieder gelöst ist, immer noch durch eine gewisse Sprachverwandtschaft vereinigt geblieben sind. So findet sich z. B. die auffallendste Aehnlichkeit zwischen dem Patois von Bouillon und dem von Nancy, während doch beide Oerter durch ein Gebiet von vierzig Lieues, auf dem ein ganz anderer Dialekt herrschend ist, getrennt werden. Das Auffallende dieser Erscheinung verschwindet, wenn man weiss, dass diese beiden entfernten Punkte derselben Feudalherrschaft unterworfen waren ²⁾.

Wenn es schon nicht leicht ist, eine bestimmte Scheidelinie zwischen den beiden bezeichneten grossen Patoisfamilien überall mit Sicherheit zu verfolgen, so steigert sich diese Schwierigkeit noch ungemein, wenn man den verschiedenen Unterarten, deren jede dieser Sprachen eine beträchtliche Zahl aufzuweisen hat, innerhalb des allgemeinen Gebietes ihre eigene Abgrenzung zuertheilen will. Allerdings liessen sich auch hier gewisse charakteristische Merkmale und Kennzeichen auffinden, welche als Grundlage einer ver-

1) *Schnackenbourg*, tableau des idiomes populaires p. 29 und Charte de Commune en langue romane pour la ville de Gréalou en Gércy avec des recherches sur quelques points de l'histoire de la langue romane en Europe et dans le Levant par M. *Champollion-Figeac*. (1829) p. 13.

2) Eine ähnliche Bewandniss hat es mit der Mundart von der Gavacherie. Vgl. *Schnackenbourg*, I. c. S. 30.

nünftigen Eintheilung und Unterscheidung benutzt werden könnten; aber hier sind der Spielarten so viele, die Uebergänge aus einem Dialekte in den andern so fein und oft so wenig in die Augen fallend, dass erst noch sehr sorgfältige Beobachtungen in allen Theilen des Landes angestellt werden müssen, ehe man einigermassen auf festem Boden fussen kann.

Champollion-Figeac nimmt in seinem Werke, welches wir oben angeführt haben (S. 11), mit Uebergehung des Catalanischen sieben Hauptdialekte an, die er unter dem allgemeinen Namen der romanischen Sprache zusammenfasst. Es sind dies

- 1) das *Provenzalische*, welchem er die Départements de Drôme, de Vaucluse, de bouches du Rhône, de Var, des basses et des hautes Alpes anweist.
- 2) Das *Patois der Dauphiné*, das auf der einen Seite mit dem savoyischen und auf der andern mit dem lyonner Dialekte in näherer Verbindung steht, als mit dem Provenzalischen.
- 3) Die *Lyonner Mundart*, welche sich über die Départements du Rhône, de l'Ain und einen Theil des Dép. de Saône-et-Loire erstreckt.
- 4) Das *Auvergnische* (l'Auvergnat), welches in den Départements de l'Allier, Loire, Haute-Loire, Ardèche, Lozère, Puy-de-Dôme und Cantal gesprochen wird.
- 5) Das *Limousinische*, dem die Départements de la Corrèze, Haute-Vienne, Creuse, Indre, Cher, ein Theil vom Dép. de l'Indre-et-Loire, Vienne, Dordogne, Charente und Charente-Inférieure zuertheilt werden.
- 6) Das *Languedocische*, welches in den Départements du Gard, Hérault, Pyrénées-Orientales, Aude, Arriège, Haute-Garonne, Aveyron, Lot, Tarn-et-Garonne, Tarn, Lot-et-Garonne herrschend ist.
- 7) Das *Gascognische*, das die Départements de la Gironde, les Landes, les Hautes et Basses-Pyrénées und le Gers umfasst.

August Fuchs, der in seiner trefflichen Abhandlung „Ueber die sogenannten unregelmässigen Zeitwörter in den romanischen Sprachen. Nebst Andeutungen über die wichtigsten romanischen Mundarten (Berlin 1840)“ zuerst in Deutschland die Aufmerksamkeit auf die romanischen Volksmundarten gelenkt hat und dessen Forschungen selbst von Seiten der Gelehrten des Auslandes die höchste Beachtung verdienen, sucht, so weit es seine im Ganzen sparsamen Hilfsmittel gestatteten, ein natürliches System der französischen Volksmundarten zu begründen. Er theilt die südfranzösischen Patois ein, 1) in das Neuprovenzalische, 2) in die Dauphiné'sche Mundart mit den Unterarten a) von Grenoble, b) von Oisan, c) von Trièves, 3) das Languedocische a) von Nimes und Montpellier, b) von Narbonne, c) von Toulouse, 4) das Roussillonsche, 5) Gascognische a) von Navarra und Béarn, b) Agen, c) Loumaigne, 6) Auvergnische, 7) Limousinische. So geistreich auch diese Anordnung im Ganzen genannt werden muss, so ist doch *Fuchs* gewiss selbst weit entfernt, sie für vollkommen ausreichend zu halten.

Schnakenburg, dessen interessantes „Tableau sinoptique et comparatif des idiomes populaires de la France“ etwa zu gleicher Zeit mit dem angeführten Werke von *A. Fuchs* erschienen ist, spaltet sämtliche südfranzösische Patois in zwei grosse Familien, nämlich in das Gascognische und das Provenzalische; aber man gewinnt aus seiner Darstellung keinen recht klaren Begriff von der Art und Weise, wie er die verschiedenen Dialekte, die er in bunter Reihe anführt, diesen Hauptabtheilungen untergeordnet wissen will. Wie es scheint ist er sich in Bezug auf ihre Klassifikation selbst nicht recht klar gewesen.

Bevor wir den Versuch machen, die hauptsächlichsten unter diesen Dialekten näher zu charakterisiren, wollen wir erst mit einigen Zügen die hervorstechendsten Eigenschaften anführen, welche allen diesen südfranzösischen Mundarten gemeinschaftlich zukommen. Sie alle reihen sich unmittelbar dem romanischen Sprachstamme an und manches lateinische Wort, manche lateinische Wendungen, die ihren Weg nicht in die nordfranzösischen Dialekte gefunden haben, sprechen dafür, dass die Bewohner der ehemaligen Provincia das römische Erbe unmittelbarer überkommen haben, als ihre Nachbarn nach dem Norden zu ¹⁾. Diese Dialekte tragen ferner alle Eigenthümlichkeiten an sich, die sich in den sämtlichen Sprachen des europäischen Südens nachweisen lassen. Dahin rechnen wir vor Allem den Wohlklang, welcher durch das Hervortreten voller Vocale und durch Vermeidung harter Consonantenverbindungen entspringt. Keine dieser Volksmundarten kennt das leidige stumme E, welches das Nordfranzösische so sehr abgeschwächt hat ²⁾. Ja, einzelne derselben, wie vorzüglich das Neuprovenzalische, in dem die Weichheit des Altprovenzalischen noch merklich gesteigert ist, können den klangreichsten Sprachen unbedingt an die Seite gestellt werden. Dieser Dialekt hat allerdings einzelne grammatikalische Eigenthümlichkeiten der Sprache der alten Troubadours aufgegeben ³⁾; aber dafür scheint er, wenn auch nicht an Zartheit, doch an Gefügigkeit und Bewegung noch gewonnen zu haben, so dass er jetzt ungleich harmonischer wirkt, als das Catalanische, das dem Altprovenzalischen am nächsten verwandt war. Bemerkenswerth ist der Reichthum dieses schönen Idioms, das sich aus den verschiedensten Elementen gebildet hat. Besonders hat das Griechische eine nicht unbedeutende Beisteuer zu seinem Wörternvorrathe geliefert ⁴⁾. Die

1) Le grand *Scaliger* n'est pas moins explicite: la langue d'oc, dit-il, approche bien plus du latin que la française, et un homme qui saura parler le latin apprendra bien plutôt à parler gascon que français. *Pierquin de Gembloux*. p. 61.

2) Freilich sagt *Rivarol* in seinem geistreichen Aufsätze De l'universalité de la langue française (Paris 1797) p. 37: „Le son de l'E muet toujours semblable à la dernière vibration des corps sonores, lui (dem Französischen) donne une harmonie légère qui n'est qu'à elle.“

3) Dahin rechnen wir das flexivische S, welches *Diez* (Romanische Grammatik Bd. II. S. 35) mit Recht „eine Zierde der Troubadoursprache“ nennt.

4) *Joseph Scaliger* sagt vom Gascognischen, wie es zu Lectoure gesprochen wird, dass er in diesem Volksdialekte wenigstens tausend Wörter griechischen Ursprungs gezählt habe. *Gail* machte dieselbe Bemerkung

Sprachweise des Provenzalen ist lebhaft, sprudelnd, bilderreich und zuweilen schwungvoll. Von den ältesten Zeiten, als die römische Beredtsamkeit gesunken war und mit besonderm Erfolge in Gallien gepflegt wurde, bis auf die Gegenwart hat die Provence die bedeutendsten Redner Frankreich's hervorgebracht ¹⁾).

An das Provenzalische reiht sich das Languedocische, dem von einigen Dialektologen fünf verschiedene Unterarten gegeben werden, nämlich 1) die Munda* von Aude und Hérault, 2) die von Nîmes, 3) die von den Cévennes, 4) von Aveyron und Lot und 5) die Sprache, welche in den übrigen innerhalb des Languedocischen Sprachgebietes gelegenen Departements herrschend ist. Alle diese Abstufungen und Schattirungen der modernen Langue d'Oc im engern Sinne haben das Eigenthümliche, dass sie eigentlich dem Altprovenzalischen näher stehen als das Neuprovenzalische. So hat dieser Patois auch von allen diesen südfranzösischen Volksmundarten bei weitem die grösste Bildsamkeit. Dieselbe zeigt sich nicht nur in einem sehr unbeschränkten Gebrauche der Diminutive und Augmentative,

als er auf einer Reise diesen Ort berührte. Der gelehrte Hellenist schrieb an einen Archäologen „J'ai voyagé dans le département du Gers, ou plutôt je n'ai fait qu'y passer; mais la langue des habitants de Lectoure m'a paru si curieuse, que je me propose de faire dans cette ville, afin de l'étudier, un second séjour plus long que le premier. J'y ai causé avec des paysans qui *parlaient grec*. Pour l'amour du grec et du français, recueillez le plus que vous pourrez de ces mots; ils figureront utilement dans l'histoire de la langue française et peut-être aussi dans l'histoire de la nation. Caumas, chaleur étouffante, de καῖμα; patax coup de παράσσω frapper etc. N'oubliez pas parmi les antiquités de Lectoure, de décrire la petite chapelle ou manteion, μαριέϊον, oracle de Diane nommée haut Elie ou font Elie (de fons Deliac), sur le boulevard et le ruisseau qui en découle, appelé Hydrone de ὑδροῖον, petit ruisseau. (Mémoires de la Société royale des antiquaires de France. T. XI. p. 95 — 97.) Sehr zahlreich sind die griechischen Wörter besonders in der Volkssprache von Marseille. Wir citiren nach *Villeneuve* (Statistique des Bouches-du-Rhône) und nach *Mary-Lafon* (Tableau de la langue etc.) nur einige auffallendere Beispiele, wie artoun (Brod) von ἀρτος (im Baskischen arthou Maisbrod), brouso (Nahrungsmittel) βροστος (im Gascognischen broust Viehfutter), canastro (Korb) κάναστρον, fenat (Lügner) φένατ, nanet (klein) νάνος u. s. w. Aus dem Wörtevvorrathe anderer südfranzösischer Mundarten führen wir folgendes an: arrapa (Languedoc, greifen) ἀρπάζω, agras (Langued., Most) von ἀγρίας, coufin (Langued., der innere Winkel des Kamins) von κύφωv, besal (Rouergue, Thal) von βήσος, colcido (Ebd., Distel) κολχιδόν, compis (Ebd., prahlerisch) κομπός, cara (Auvergne, Gesicht) κάρα u. s. w. *M. Martin* übertreibt wol etwas, wenn er sagt: „Je me contenterai de rapporter ici une chose qu'une personne digne de foi m'a assuré; c'est que se trouvant dans une campagne, sur les frontières du Languedoc, il entendit des paysans qui chantaient dans les champs et que, s'étant fait répéter les paroles de la chanson, il trouva que c'étaient des anciens hymnes grecs à l'honneur de Bacchus, en grec un peu corrompu.“ Oeuvres de *Godolin* par *Cuyta* p. C.

- 1) La Provence est le pays des beaux parleurs, abondans, passionnés (au moins pour la parole) et quand ils veulent, artisans obstinés de langage, ils ont donné Massillon, Mascarón, Fléchier, Maury, les orateurs et les rhéteurs. Mais la Provence entière, municipales, parlement et noblesse, démagogie et rhétorique, le tout couronné d'une magnifique insolence méridionale, s'est rencontré dans *Mirabeau*, le col du taureau, la force du Rhône. (*Michelet*, Histoire de France. Bruxelles Tom. II. p. 230.)

die auch im Neuprovenzalischen eine nicht unbedeutende Rolle spielen ¹⁾, als ganz vorzüglich in der grossen Leichtigkeit, mit der dieser Dialekt gegebene Wörter zusammensetzt und deren neue zu bilden im Stande ist. Uebrigens ist diese Mundart äusserst musikalisch und accentreich, beweglich und anmuthig.

Im Gascognischen, besonders in seinen südlichen Modificationen, zeigt sich zum Theil das Eindringen des Baskischen Elements. Im Allgemeinen spiegelt sich aber in dieser Sprache der schlaue, verschmitzte, rastlos-bewegliche Charakter des Volkes, von dem sie gesprochen wird ²⁾. Sie ist lebhaft, einschneidend und bedeutsam (signifiante), um uns eines hübschen Ausdrucks von *Montaigne* zu bedienen. Die eigenthümliche Abart des Bearnischen bethätigt ihre Verwandtschaft mit dem Spanischen besonders durch die Umwandlung des f in h, z. B. hil für fils, hame für faim, und in der weichen Aussprache des b, das, ähnlich dem Neugriechischen, fast wie v lautet ³⁾. Ausserdem wird man die Aussprache des Gascogners selbst im Französischen durch das E erkennen, das er den Consonantenverbindungen sp und st, wenn dieselben am Anfange eines Wortes stehen, voranstellt. So spricht der Gascogner gleich dem Spanier statt statue lieber éstatue und espectacle statt spectacle.

Obgleich die Dauphiné ihrer südlichen Lage wegen eigentlich in ihren sprachlichen Eigenthümlichkeiten dieselben Erscheinungen zeigen müsste, deren wir bei den bisher angeführten Dialekten Erwähnung gethan haben, so trägt die Mundart dieser Provinz doch schon Spuren des nordischen Einflusses an sich. Ihre Aussprache wird hart, schwerfällig und monoton. Daher sind denn die Provenzalen, deren feines Ohr durch diese härtere Sprache verletzt wird, auch nicht geneigt, ihre sprachliche Verwandtschaft mit den Bewohnern der Dauphiné anzuerkennen. Sie nennen dieselben spottweise Franciaux, was noch nicht ganz so viel sagen will als Franzosen, die bei ihnen den Namen Franchimans führen ⁴⁾. Der Dialekt von Lyon hat gleichfalls nur wenige von den Schönheiten, die wir beim Provenzalischen und beim Languedocischen bewundern. Seine Aussprache ist näselnd und langsam. Diese unangenehmen Eigenschaften werden vom Auvergnischen noch überboten, das von störenden Gutturallauten strotzt. In letzterm Dialekte zeigt sich aber aus-

1) Im Neuprovenzalischen werden diese Verkleinerungs- und Vergrösserungssilben sowohl an Haupt- als an Eigenschaftswörter gehängt, z. B. levretton, bergiétton, chambretton, pastourellou, pastourouletto u. s. w. Vgl. *Fuchs* S. 238.

2) Ein gascognisches Sprüchwort sagt: Tout boun gasconn quès pot réprenque très corps. Jeder gute Gascogner kann sein Wort drei Mal brechen.

3) In einigen Gegenden wird b im Imperfekt der Zeitwörter in ou verwandelt, z. B. daouo = donnait vom Latein. dabat. *Schnakenbourg* p. 85.

4) Le Français méridional appelle tous les habitants des provinces d'outre-Loire Franchimans et une repugnance traditionnelle a donné à ce mot une signification méprisante. *Schnakenbourg* l. c. p. 11.

serdem noch die seltsamste Verwirrung der Consonanten, mit denen man bei der Aussprache auf das Willkürlichste umspringt ¹⁾.

Alle diese Volkssprachen, die zum Theil eine sehr feine grammatikalische Gliederung haben, und von denen einige selbst literarisch vollkommen ausgebildet sind, haben im Laufe der Jahrhunderte mit einem widrigen Geschieke zu kämpfen gehabt. Dem niedern Volke überlassen, fristeten sie ihr kümmerliches Leben in der Verborgenheit, bis endlich die Revolution, deren gewaltigen Stürmen nichts von allem Bestehenden entgehen sollte, diese frischen Triebe eines kräftigen, selbständigen Volkslebens mit einem Schlage zu vernichten suchte. Man währte, dass sie der vollkommenen Verschmelzung der Franzosen zu einer einigen Nation (*une et indivisible*) zu grosse Hindernisse in den Weg legten. Deshalb sollten sie der Chimäre einer streng durchgeführten Centralisation zum Opfer fallen. Zwar decretirte noch am 14. Januar 1790 die *Assemblée constituante*, dass die Gesetze, welche von ihr ausflossen, in die verschiedenen Volksdialekte übertragen werden sollten und gewährte dadurch diesen Patois gewissermassen eine förmliche Anerkennung. Aber der *Convent* war in der Durchführung der Gleichheitstheorie folgerichtiger. Am 8. Pluviose des Jahres II (27. Jan. 1794) ward auf *Barrère's* Antrag beschlossen, der Herrschaft des Französischen dadurch das Uebergewicht zu sichern, dass in allen Ortschaften Lehrer des Französischen angestellt werden sollten, die auf die möglichste Verbreitung dieses Idioms hinzuwirken hätten. Dieses Decret war zwar hauptsächlich gegen das Bretonische, Baskische, Italienische und Deutsche gerichtet; aber man beabsichtigte damit zugleich auch die gänzliche Ausrottung aller vom Französischen abweichenden Volkssprachen, durch die, wie man meinte, das Volk der französischen Sache entfremdet wurde. In dem wichtigen Berichte, den *Barrère* bei dieser Gelegenheit im Namen des *Comité de salut public* erstattete ²⁾, wird besonderes Gewicht darauf gelegt, dass man alle Mittel in Anwendung bringen müsse, um der französischen Sprache, welche lange Zeit Sklavin gewesen sei und nur zum Verderben der Höfe und zur Unterdrückung der Völker gedient habe, Eingang zu verschaffen in den Strohhütten der Armen, indem sie auf diese Art allein von ihrer aristokratischen Färbung gereinigt werden könne. Am 16. Prairial überreichte der *Abbé Grégoire* dem Unterrichtscomité einen ausführlichen Bericht, in dem er einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Dialekte gab, welche in Nord- und Südfrankreich zu jener Zeit herrschend waren.

1) Besonders bemerkenswerth ist die zischende Aussprache der Sauselaute und die dadurch bedingte Vertauschung des s mit g. Z. B. saigit statt saisit, cugi statt cousin, chogir statt choisir, prégidant statt président u. s. w. Vgl. *Fuchs* S. 279. Es giebt ein altes Sprüchwort, das auf die Verspottung der auvergnischen Aussprache hinzielt:

Di, mi, ti, fi, gi, ni
Sic dicant Arverni.

2) Man findet einen Abdruck dieses Rapports als Anhang zum zweiten Theile von *Wachsmuth's* *Revolutionsgeschichte*. Vgl. den Aufsatz des geistreichen *Ch. Nodier* „Comment les patois furent détruits en France“ im „*Bulletin du bibliophile*“, dessen Redacteur *Nodier* eine Zeit lang war, No. XIV, p. 148.

Der Berichtersteller stellt dreissig Hauptpatois auf und sucht statistisch nachzuweisen, dass wenigstens sechs Millionen Franzosen die französische Sprache gradezu nicht verstanden.

Mehr als alle diese gewaltsamen Massregeln, welche nicht im Stande waren, diese theuren Sprachen aus dem Herzen des Volkes mit der Wurzel auszureissen, ward das allmähliche Aussterben oder doch wenigstens die Beschränkung dieser Idiome dadurch beschleunigt, dass durch die jahrelangen Kriege während des Consulats und der Kaiserzeit alle verschiedenen Elemente, aus denen damals die französische Nation bestand, tüchtig durcheinander geschüttelt wurden. Auf diesem Wege allein konnte die dialektische Verschiedenheit allmählich abgeschliffen und auf die allgemeine Herrschaft des Französischen hingewirkt werden. Die Nothwendigkeit fortwährenden Verkehrs drang selbst Denen, welche diese Sprache nicht verstanden, dieses gemeinschaftliche Verständigungsmittel auf, und so schlich sie sich selbst in die Schlupfwinkel, in denen sich bis dahin die Volksmundarten rein und unberührt von fremden Einflüssen erhalten hatten. Dass dies übrigens mehr ein Werk der Umstände war, und dass *Napoleon* nicht eigentlich auf die Vertilgung und Ausrottung der Patois bedacht war, ersehen wir vorzüglich aus der Liberalität, mit der er ihr Studium zu beleben suchte ¹⁾. Er scheint die Wichtigkeit dieser Volkssprachen geahnt zu haben und befahl deshalb, da eine unabwendbare Nothwendigkeit auf den Untergang derselben hinarbeitete, wenigstens ihre Trümmer zu retten, um den Gelehrten späterer Zeiten Gelegenheit zu geben, ihren wissenschaftlichen Gehalt zu prüfen. So erliess im Jahre 1807 der Minister des Innern an alle Präfekten ein Rundschreiben, in dem dieselben aufgefordert wurden, die Parabel vom verlorenen Sohn in die verschiedenen Volksdialekte auf das Sorgfältigste übersetzen zu lassen. Diese Bearbeitungen, deren hoher sprachlicher Werth Jedem einleuchten wird, wurden auf dem statistischen Bureau des Ministerium des Innern gesammelt. Späterhin sind diese wichtigen Dokumente von der *Société des antiquaires*, welcher die dialektologischen Studien besondere Förderung zu danken haben, noch beträchtlich vermehrt und dann, neunzig an der Zahl, im VI. Theile ihrer inhaltsreichen *Mémoires* (S. 432) der Oeffentlichkeit übergeben.

Indessen gebührt erst der neuesten Zeit der Ruhm, die Bedeutung dieser Studien in ihrem ganzen Umfange erkannt zu haben. Es steht zu erwarten, dass die Gelehrten aller Nationen diese reiche Goldmine auszubeuten verstehen werden. In Deutschland ist es vor Allen der treffliche *Schmeller*, der diese dialektologischen Forschungen auf einer breitem Basis begründet hat. In Frankreich ist der Anstoss zu derartigen Untersuchungen, wie wir schon erwähnt haben, vorzüglich von *Champollion-Figeac* und von dem vor Kurzem verstorbenen *Charles Nodier*, dem universellsten Gelehrten Frankreich's, ausgegangen.

1) Auch einige von den vorzüglichsten Staatsmännern *Napoleon's* legten ein besonderes Interesse für die Patois an den Tag. Der Herzog von *Bassano* fasste den Plan zu einer grossartigen Ausgabe von *La Monnoye's* Noëls und der Graf *Chaptal* fand besonderes Gefallen an den lieblichen Poesien des *Abbé Fabre. Pierquin de Gembloux* p. 10.

Letzterer namentlich, der ein enthusiastischer Verehrer aller wahren Volkspoesie war, hat mit beredten Worten viele Gelehrten des Wahns benommen, als wären die Volkssprachen rohe, zusammengebraute, chaotische Sprachelemente ohne tiefere Begründung, ohne organischen Zusammenhang¹⁾. Er zuerst hat auf ihren unerschöpflichen Reichthum an schlagenden Ausdrücken, feinen, unnachahmlichen Wendungen und vollen, kräftigen Tönen aufmerksam gemacht. Dabei wies er unwiderleglich nach, dass diese Volksmundarten zur Begründung einer vernünftigen Etymologie d. h. einer solchen, die nicht zwischen Himmel und Erde schwebt, sondern die auf dem Boden des Positiven fusst, einen unschätzbaren Werth haben²⁾. Es ist nämlich eine ausgemachte Sache, dass die Sprache, deren sich das Volk bedient, viel weniger dem Wechsel unterworfen ist, als die der Gebildeten, welche unter dem Einflusse der wandelbaren Mode steht. Daher kommt es, dass manches Wort, welches abgeschliffen ist, wie eine abgegriffene Münze, deren Gepräge sich verwischt hat, in der Erscheinung, wie es in einem Patois auftritt, vieler seiner Etymologie nach erkannt wird. Mit Recht hat *A. Keller* bei Gelegenheit einer Besprechung der Grammatik der romanischen Sprachen von *Diez* in der Halléschen Literaturzeitung (December 1841, No. 106) bemerkt: „*Grimm* und *Diez* fassen die Sprache vorzugsweise als eine Sache der Schrift, des todten Buchstabens, zu wenig als lebendigen Laut. Bei beiden die fast durchgängige Nichtbeachtung der lebenden Dialekte, die doch ein so kräftiges Mittel für das Verständniss auch älterer Sprachstände abgeben, ein Mittel, dessen sich namentlich die vergleichende Grammatik nicht berauben sollte. Wie dem Schwaben das Studium der mittelhochdeutschen Sprachverhältnisse durch seinen Provinzidialekt in hohem Grade erleichtert

1) *Nodier* sagt z. B. (*Notions de Linguistique*, Brüsseler Ausgabe S. 223) „Les Patois ont une grammaire aussi régulière, une terminologie aussi homogène, une syntaxe aussi arrêtée que le pur grec d'Isocrate et le pur latin de Cicéron. Moins sujets aux caprices de la mode, ils sont peut-être en général plus harmonieusement, plus rationnellement composés. Le savant *André de Poëa* le dit d'une manière très-positive dans son rare et curieux ouvrage *De la antiqua Lengua de las Españas*, quand il avance, en parlant d'un de ces dialectes, qu'il n'y en a point de plus substantiel et de plus philosophique parmi les langues les plus perfectionnées de l'Europe: No menos substantial y filosofical, que las mas elegantes de la Europa.“ An einer andern Stelle (S. 225) heisst es „Si c'est l'élégance que l'on demande à la parole, qui vous tiendra lieu de la canzonnette et de la pastourelle du midi, répétée sur des airs qui enlèvent l'âme aux sons d'un pauvre galoubet, sous l'ombre menue du pin ou de l'olivier!“

2) „Je pose donc en fait, premièrement: que l'étude des patois de la langue française, bien plus voisins des étymologies, bien plus fidèles à l'orthographe et à la prononciation antiques, est une introduction nécessaire à la connaissance de ses radicaux; secondement, que la clef de tous les radicaux et de tous les langages y est implicitement renfermée. (*Nodier*, *Notions de Linguistique* p. 229). Mit besonderm Bezug auf den Gewinn, den die Etymologie aus einem wissenschaftlichen Studium der Volksdialekte ziehen kann, sagt derselbe Schriftsteller anderswo „Si les patois étaient perdus il faudrait créer une académie spéciale pour en retrouver la trace, pour rendre au jour ces inappréciables monuments de l'art d'exprimer la pensée, qui est le premier de tous.“ Dieses Wort hat in Frankreich jetzt fast eine sprüchwörtliche Geltung bekommen.

wird, so muss auch das Neuprovenzalische über das Altprovenzalische, das Neufranzösische über das Altfranzösische da und dort Licht verbreiten. Dialekte, die nicht völlig schriftgemäss geworden sind, bilden Zwischenstufen und Uebergangsglieder zwischen schriftmässigen.“

Von besondrer Wichtigkeit aber ist die Kenntniss der Volksmundarten zum Verständniss einzelner, besonders älterer unter den französischen Schriftstellern. Man muss *Nodier* beipflichten, wenn er sagt, dass *Rabelais*, *Montaigne*, *Lafontaine*, *Molière* einzelne ihrer wirksamsten Stellen der Anwendung provinzieller Wendungen und Ausdrücke verdanken, welche sie sich nicht gescheut haben, ihren unsterblichen Werken einzuverleiben ¹⁾. Wir wollen hier nicht noch besonderes Gewicht darauf legen, dass die Patois, auch abgesehen von dem historisch-ethnographischen Interesse, das sie als Ausdruck bestimmter, zum Theil untergegangener Nationalitäten an und für sich haben ²⁾, besonders auch zum Verständniss wichtiger Dokumente sehr förderlich sein können, von denen einige durchaus unverständlich bleiben würden, wenn die Kenntniss der Volkssprache uns nicht den Schlüssel geben könnte ³⁾.

Wenn aber auch alle diese Vortheile, von denen wir nur die am nächsten liegenden beigebracht haben, aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den französischen Volksmundarten nicht erspriessen sollten und wenn ihr eigentlicher Werth ungleich geringer anzuschlagen wäre, als es in der That ist, so würden wir doch nicht ablassen, das

1) *Eloi Johanneau* hat in seinem trefflichen Commentare zu *Rabelais* den Schlüssel zu mehr als einer schwierigen Stelle dieses Schriftstellers nur in dem Volksdialekte gefunden. *Lafontaine* hat nicht nur hier und da dem Patois einen treffenden Ausdruck entlehnt, sondern er ist so weit gegangen, dass er folgende Verse in eine seiner schönsten Fabeln einverwebt hat: Biaux chères Leups n'écoutez mie

Mère qui tenche chien feux qui crie. Vgl. *Pierquin de*

Gembloux (Des patois et de l'utilité de leur étude. p. 69). Der Graf *v. Jaubert* hat sein schon oben angeführtes Vocabulaire du Berry durch besondere Berücksichtigung von schwierigen Ausdrücken classischer Schriftsteller besonders werthvoll gemacht.

2) Es ist uns unbekannt, ob die Abhandlung sur les traces laissées par le Phénicien, le Punique, le Grec et l'Arabe dans les dialectes vulgaires du Dauphiné von *Pierquin de Gembloux*, in der diese Partie besonders beleuchtet werden sollte, bereits im Druck erschienen ist. *Mary-Lafon* betrachtet die Frage im ersten Theile seines „Tableau de langue parlée dans le midi de la France“ die südlichen Volksdialekte besonders vom ethnographisch-historischen Standpunkte aus. Dieser Abschnitt ist reich an gehaltvollen Bemerkungen. In einem gewissen Sinne kann man hier ein bekanntes Wort *Villemain's* anwenden „La grammaire nous apprend l'histoire.“

3) Manche Inschriften, manche Wappen lassen sich nur mit Hülfe des Patois erklären. So z. B. die Worte, welche die alte Familie der *Quelen* im Schilde trägt: „Eu-per emser *Quelen*.“ Aehnliche Beispiele siehe *Pierquin de Gembloux* p. 79. p. 99. *Eusèbe Salverte* sagt „Pour connaître l'étymologie de la plupart des noms de famille des nouveaux propriétaires-bourgeois des biens vendus par les nobles, allant aux Croisades, il est indispensable de connaître non seulement un très-grand nombre de mots, vieillis aujourd'hui et autrefois usités, mais aussi les patois et les locutions propres aux diverses provinces.“ (Essai hist. sur les noms d'hommes. T. I. p. 302).

Studium dieser Patois allen Denen dringend anzuempfehlen, die Sinn für wissenschaftliche Bemühungen überhaupt haben und deren Herz nicht abgestorben ist für die zarten Töne der Volkspoesie. Man lasse sich nicht abschrecken von dem ungünstigen Urtheile, das einige Schriftsteller über den Stand dieser volksthümlichen Literatur gefällt haben ¹⁾. Wenn wir mit unbefangenen Sinn an sie herantreten, so erschliesst sich uns ein reicher, eigenthümlicher Schatz, welcher die geringe Mühe, deren man bedarf, um sich seinen Genuss zu verschaffen, reichlich vergilt: denn wenn man auch längst schon den Untergang dieser lieblichen Volkspoesie prophezeit hat, so treibt sie doch in der Stille entlegener Provinzen immer noch manchen kräftigen Trieb, und einer oder der andre der provenzalischen und gascognischen Dichter würde den grössten Poeten aller Zeiten an die Seite gestellt werden, wenn er, statt in der Mundart des Thales, wo er geboren ist, zu singen, sich einer Sprache bediente, die allgemeinere Geltung hätte.

Statt eine bibliographisch-vollständige Aufzählung aller Erscheinungen auf dem Gebiete der südfranzösischen Volkspoesie zu geben, die bei dem unregelmässigen Verkehre der französischen Provinzialbuchhändler nur höchst unbefriedigend ausfallen dürfte, wollen wir lieber aus der sanglustigen Menge einige der hervorragendsten und bedeutendsten Patoisdichter ausgreifen. Man wird bemerken, dass wir die Volkspoesie in einem weitern Sinne fassen und uns nicht streng an die bekannte Definition der *Talvj* ²⁾ anschliessen. Wir berücksichtigen hier nämlich auch solche Dichter, welche entschieden der Kunstpoesie beigezählt werden würden, wenn sie sich nicht eines Idioms bedient hätten, das jetzt als blosses Volksmundart aus der Liste der sogenannten gebildeten Sprachen gestrichen ist. Uebrigens haben alle diese Dichtungen wenigstens das mit der eigentlichen Volkspoesie gemein, dass sie im wirklichen Sinne Gemeingut des Volkes geworden sind und sich in lebendiger Tradition vom Vater auf den Sohn vererben, so dass zuletzt der Dichter selbst mehr und mehr in den Hintergrund tritt und sie wie aus dem gemeinsamen Volksbewusstsein hervorgegangen erscheinen.

Wenn wir die Schaar der Patoisdichter des 16. und 17. Jahrhunderts überblicken, die, statt in der Hauptstadt Ruhm und Ehre zu suchen, es vorzogen, in der bescheidenen Stille der Provinzen die Sprache ihrer Väter zu hegen und zu pflegen, so stossen wir zu-

1) Es ist unbegreiflich, wie ein Mann wie *J. L. Ideler*, der in seiner „Geschichte der Altfranzös. Nationalliteratur“ jedes auch das geringfügigste und unbedeutendste Document der französ. Literatur vor *Franz I.* einregistrirt hat, sich erlauben kann, mit folgenden Worten über die grosse poetische Regsamkeit, welche der französische Süden noch bis auf den heutigen Tag entfaltet, den Stab zu brechen „Neuere Versuche, die provenzalische Poesie wieder aufzuwecken, sind sämmtlich misslungen.“ (S. 61).

2) Unter Volkspoesie, möge sie nun in Liedes- oder Märchenform ausgeprägt sein, sich dramatisch oder erzählend gestaltet haben, verstehen wir nur solche Erzeugnisse, die vom Volke selbst ausgegangen sind oder noch ausgehen, und auf die Entwicklung desselben entschiedene Einwirkung gehabt und noch haben. „Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen.“ *Talvj* (Leipzig 1840) S. 10.

nächst auf einen Mann, dessen Werke so bedeutsam, so wahrhaft poetisch sind, dass wir ihn unbedingt den ausgezeichnetsten Dichtern aller Zeiten anreihen. Es ist dies *Pierre Godolin* oder *Goudoulin*¹⁾, der zwar von den faden Tonangebern des Zeitalters *Ludwig XIV.* ziemlich unberücksichtigt geblieben ist, dessen Name aber in den südlichen Provinzen Frankreich's und in dem benachbarten Italien und Spanien noch jetzt den schönsten Klang hat. In Toulouse, der wichtigsten Stadt des südlichen Frankreich's, die noch jetzt eine Art von Centrum für die geistige Thätigkeit der languedocischen Provinzen bildet, im Jahre 1579 geboren, gewann er auf die gesammte Bevölkerung dieser Gegenden einen Einfluss, der noch bis auf den heutigen Tag währt. Ungeachtet aller dialektischen Verschiedenheiten, auf die wir oben aufmerksam gemacht haben, werden seine Lieder noch jetzt in den Thälern der Pyrenäen so gut wie an den Gestaden der Provence gesungen.

Pierre Godolin widmete sich, nachdem er auf einer jesuitischen Unterrichtsanstalt seiner Vaterstadt eine gediegene classische Bildung erworben hatte, der juristischen Laufbahn. Er beendigte seine Rechtsstudien, liess sich als Anwalt beim Parlement einschreiben; aber der Stand, den er mehr aus Rücksicht auf seine Familie als aus freiem Antriebe gewählt hatte, befriedigte ihn so wenig, dass er ihn mit dem freien Gewerbe eines Dichters vertauschte. Ein akademischer Preis, den er für ein Gedicht in französischer Sprache davontrug, mochte ihn in diesem Entschlusse bestärken. Vielleicht würde, wenn *Godolin* sich hätte bestimmen können, auf der breiten Heerstrasse der französischen Poesie fortzuwandeln und sich um die Gunst der Machthaber zu bewerben, sein Name unter den Zierden des Hofes von *Ludwig XIII.* und *Ludwig XIV.* genannt werden. Aber er fand es natürlicher, seine Gefühle in der Sprache ausströmen zu lassen, welche seinem Herzen am theuersten war und die unter seiner Hand einen Glanz erhielt, der an die schönsten Dichtungen der Troubadours erinnerte. Ein kleines väterliches Erbe setzte ihn in den Stand, ganz seinen Lieblingsneigungen zu leben. Aber *Godolin* war sorglos wie *Lafontaine*, und so hatte er bald, gleich diesem, sein geringes Vermögen aufgezehrt, *mangeant son fonds avec son revenu*, wie der berühmte Fabeldichter sagt. Glücklicherweise hatten seine Dichtungen ihm ausser dem allgemeinsten Beifall seiner Mitbürger auch die Gunst zweier einflussreichen Grossen, der Grafen von *Carmaing* und von *Montmorency*, verschafft, die es sich angelegen sein liessen, ihm die nöthigen Unterstützungen zufließen zu lassen. Später, als sein Ruf sich immer weiter verbreitete, seine Gedichte in das Italienische und Spanische übertragen wurden und der ganze französische Süden mit Stolz auf den herrlichen Sänger von Toulouse blickte, bestimmten ihm die Vorsteher der Bürgerschaft (das Capitoul) eine jährliche Pension, welche durch einen Zuschuss von Seiten des Kapitels von Saint-

1) Man schwankt zwischen einer vierfachen Orthographie seines Namens. Indessen steht so viel fest, dass er selbst, als er im Jahre 1609 von der Académie des Jeux floraux gekrönt wurde, sich *Godolin* unterzeichnete. Vgl. Gazette du Languedoc, 8. November 1841.

Etienne in der Folge noch vermehrt wurde. So konnte er bis zu seinem Tode, der am 16. Sept. 1649 stattfand, das Pfund der Poesie, das ihm verliehen war, fortwuchern lassen.

So gross auch der Beifall war, mit dem jedes Gedicht *Godolin's* aufgenommen wurde, so hat doch keins eine so allgemeine Gunst erhalten, als sein berühmtes Lied auf den Tod *Heinrich IV.* Kaum war dieser König, welcher aller neuern historischen Kritik zum Trotz im Andenken seiner Nation immer noch der „Vater des Vaterlandes“ ist, von der Hand eines Meuchelmörders gefallen, so versuchte Jeder, wer nur irgend eine poetische Regung in sich fühlte, seinen Empfindungen in Versen Luft zu machen. Von der ungeheuren Anzahl von Gedichten aller Art, welche dieses verhängnissvolle Ereigniss hervorgerufen hat, haben nur wenige einige Bedeutung erhalten. Am bekanntesten ist die Ode *Malherbe's*, welche mit den Worten beginnt: „Enfin l'ire du ciel et sa fatale envie“¹⁾. So schöne Partien dieselbe aber auch enthält und so prunkvoll das Gewand auch ist, in das der Dichter seine Gedanken gekleidet hat, so steht dieses Lied an poetischem Gehalte dem Gedichte beiweitem nach, das *Godolin* dem Andenken des Königs, der sich selbst mit Leichtigkeit in der Patoissprache seines Geburtsortes bewegte, gewidmet hat. Hier mögen einige Strophen Platz finden. Wir fügen allen Proben, die wir hier mittheilen, französische Uebersetzungen bei, einmal des leichtern Verständnisses wegen, und dann, weil wir dadurch den Leser in den Stand zu setzen glauben, das Verhältniss des Französischen zu den südlichen Patois selber aufzufinden.

Godolin hebt folgendermassen an:

*Jantis pastourelets, que dejouts las ombretos
Sentets apazima le calimas del jour,
Tant que les azelets, per saluda l'amour,
Uston le garguillol de milo cansounetos.*

*Petits rius, doun l'argen beziadomen gourrino,
Pradets, oun le plaze nous embesco les els,
Quand la joueno sasou bous cargo de ramets,
Augéts coussi se plaing une nympho moundino.*

*Quand, del coumu malhur, uno niboul escuro,
Entrumic la clartat de moun astre plus bél,
Yeu disi quand la mort, dan le tail d'un coutel,
Crouzec le grand Henric sul libre de naturo:*

*De roumecs de doulou moun armo randurado,
Fugic del gran soulel la pamparrugo d'or,
Per ana dins un roc ploura, d'el et de cor,
Del parterro francés la bélo flou toumbado u. s. w.*

1) Nicht zu verwechseln mit den Strophen „Que direz-vous, races fatures etc.“

Gentils petits bergers qui, sous les petits ombrages, sentez s'apaiser la chaleur brûlante du jour, tandis que les petits oiseaux, pour saluer l'amour, enflent leurs gosiers de mille chansonnettes; Petits ruisseaux, dont l'argent vagabonde mignardement, petits prés, où le plaisir répand sur les yeux une douce langueur, lorsque la jeune saison vous charge de rameaux, écoutez comment se plaint une nymphe toulousaine;

Lorsque, du commun malheur, une nue épaisse obscurcit la clarté de mon astre le plus beau, je dis lorsque la mort, avec le tranchant d'un couteau, eut biffé le nom de Henri du livre de la nature:

Mon ame, environnée de ronces de douleur, fuit la chevelure d'or du grand soleil, pour aller dans un rocher pleurer d'oeil et de coeur, la belle fleur tombée du parterre français.

Endlich, fährt der Dichter fort, habe sein Schmerz sich einigermaßen besänftigt, so dass er daran denken könne, ein Lied zum Lobe des grossen Verstorbenen anzustimmen; dabei werde er auch des tapfern *Ludwig* gedenken, denn „Al raisin reben l'aunou de la souqueto (au raisin revient l'honneur de la souche).“ In der Schilderung der hohen Eigenschaften *Heinrich's* entfaltet *Godolin* die ganze Pracht seiner Phantasie. Sein gemordeter König wird verglichen mit allen Helden des Alterthums und alle Wunder der Natur werden beigebracht, um sein Andenken zu schmücken.

*Les fourtunables reys doun le mounde fa festo,
Soun coumo de roubis pausats en rose d'or,
Oun le balent Henric, tout brassis et tout cor,
Ero le diamant qu'oundrao tout le resto.*

Les fortunés rois dont le monde fait fête, sont comme des rubis posés en rose d'or, où le vaillant Henri, tout bras et tout coeur, était le diamant qui ornait tout le reste.

Die Tapferkeit des Helden wird mit lebhaften Farben geschildert. Der blosser Name *Heinrich's* reicht hin, seine Feinde in die Flucht zu jagen:

*Al noum del grand Henric l'enic cyssourbat,
Fugio maryit de pouu et beouze de courage.
Au nom du grand Henric l'ennemi déconcerté fuguait marri de peur et veuf de courage.*

Endlich wendet sich der Dichter an den verruchten Mörder und apostrophirt ihn:

*Dounc, ô tygre cruel, piri que l'ours salbatge,
Pla l'abion poussedit las seramios d'ifer!
Quand ta scarioto ma s'anéc arma de fer,
(Seigneur Dieu) contr'un rey que daurao n'ostr'atge.*

*Qui te piegec le bras de tant d'asseguranço,
Que nou sibléso pas jouts l'ourou d'un tal cop?
Sampa l'esprit de néyt, que li trigao trop,
Que bisso reboundut le soulel de la Franco.*

Donc, ô tigre cruel, pire, que l'ours sauvage, les furies de l'enfer t'avaient bien possédé, lorsque ta main barbare s'en alla armée de fer (Seigneur Dieu) contre un roi qui devait notre age.

Mais qui donna tant d'assurance à ton bras qu'il ne faiblit pas sous l'horreur d'un tel coup! Sans doute l'esprit de nuit auquel il tardait trop de voir mis en terre le soleil de la France!

Nachdem er seinem Groll noch in einigen pathetischen Strophen Luft gemacht hat, schliesst er seinen stolzen Gesang endlich mit folgenden Versen, in denen der Dichter durch einen Blick nach dem Himmel wieder eine grössere Ruhe gewinnt:

*Le mounde es uno mar, ouu como jouts de belos,
L'homme sent quado joun qualche vent d'afflicciu,
Mes nostre rey coumoul de touto perfecciu,
Hurous hoste de cèl, trepejo las estelos!*

Le monde est une mer sur laquelle l'homme éprouve chaque jour quelque vent d'affliction, mais notre roi, comble de tout perfection, heureux hôte du ciel, foule sous ses pieds les étoiles brillantes!

Mit dem tiefen Ernste, der in diesem Liede weht, steht die ausgelassene Heiterkeit seiner übrigen lyrischen Poesien, die in seinem Ramelet moundi (le bouquet toulousain) gesammelt sind, in einem schroffen Gegensatze. Seine Tafellieder besonders streifen zuweilen an eine allzugrosse Frivolität. Im Allgemeinen aber trifft *Godolin* den wahren Volkston bei aller Kunstvollendung in der Form so sehr, dass vorzüglich seine kleinen Lieder noch jetzt im Munde des Volkes leben. Die Cansou de Serenado ist ganz allerliebste. Ich führe nur den ersten und den letzten Vers an:

*Fazan l'aletu
A ma janti droulletu,
L'or si de la beutât et la perleto.*

Battons de l'aile devant ma gentille friponne, l'or fin de la beauté et la petite perle.

*Beutat aymado,
Guigno-me, se l'agrado
Que de cent bounos néys siôs saludado,
Bouno néyt! bouno néyt!*

Beauté aimée, fais moi signe de l'oeil, si tu veuz que de cent bonnes nuits tu sois saluée, bonne nuit! bonne nuit!

Dieses anmuthige Liedchen erinnert an die schönste Ritornelle Italiens, die *Rückert* in die deutsche Literatur eingeführt hat. Indessen kann man sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie duftig und wie wohltönend diese Verse sind, wenn man sie nicht von einem Nachkommen der Troubadours singen hört.

In den reizenden Thälern der Pyrenäen, wo *Gaston Phoebus* ein herrliches poetisches Leben angeregt hatte, erstand, nachdem drei Jahrhunderte seit diesem liederfrohen Ritter vergangen waren, zu Ende des 17. Jahrhunderts ein Patoisdichter, der als Stern erster Grösse am Himmel des südlichen Frankreich's prangte, und der dem Dialekte von Bearn einen gewaltigen Aufschwung gab. Wir meinen *Cyprien Despourrins*. Derselbe wurde 1698 zu Accous im lieblichen Thale Aspe geboren. Seine Vorfahren waren angesehene und begüterte Hirten gewesen. Einer derselben war nach Spanien gegangen und kaufte, nachdem er in der Fremde sein Glück gemacht hatte, in seiner Heimath die Abtei Juzan. Diese Besitzung gab ihm und seinen Nachkommen das Recht, auf den Ständeversammlungen zu erscheinen. Ueber die nähern Lebensumstände des *Cyprien Despourrins* verweisen wir

auf *Palassou's* observations sur la vallée d'Aspe (1828). Im Jahre 1746 verliess er das Thal, in dem er geboren war, um die Verwaltung der Güter seiner Frau, einer Erbin der reichen Familie *von Miramont*, zu übernehmen. Dieselben waren in dem Thale von Bigorre gelegen. Hier dichtete er nun in der besondern Mundart des Thales von Aspe seine unsterblichen Lieder, welche noch jetzt von den Bewohnern Bearn's mit wahrer Begeisterung gesungen werden. Ihre hervorstechendsten Eigenschaften sind Einfachheit, Innigkeit und eine unvergleichliche Anmuth. Indem wir hier ein paar dieser duftigen Poesien mittheilen, fürchten wir, dass sie auf dem blassen Papiere ihren poetischen Hauch verlieren, der, wenn sie von der melodischen Stimme der Bearner getragen werden, uns aus ihnen entgegenweht.

I.

*La haüt sus las Mountagnes, ù Pastou malhurous,
Ségut aü pè d'ù Haü, négat de plous,
Sounyabe aü cambiamen de sas amous.
Cò leüyé, cò boulatye, disé l'infourtinat,
La tendresse et l'amou qui t'ey pourtat,
Soun aco lous rébuts qu'ey méritat?
Despuch que tu fréquentes la yen de counditiou,
Qu'as prés ù tà haüt bòl, que ma maysou,
N'ey prou haüte entà tu d'ù cabirou.
Tas oüilles d'ab las mies, nous dégnen plus mescla;
Touns superbes montous, despuch ença,
Nou s'approchen deüs mès, qu'entaüs tuma.
De richesses me passì, d'aïnous, de qualitat;
You nou soy qu'ù Pastou; mès noun n'y a nad
Que noüs surpassì tous, en amistat.
Encouère que sy praübé, dens moun petit estat,
Qu'aïmi mey moun Berret tout espelat,
Qué nou pas lou plus bèt Chapeü bourdat.
Les richesses deü moundé nou hèn que da turmen;
Et lou plus bèt Seignou, dab soun aryen,
Nou baü pas lou Pastou qui biü counten.
Adiü cò de tygresse, Pastoure chens amou,
Cambia, bé pots cambia de serbidou:
Yamey noun troubéras ù taü coum you.*

La haut sur les montagnes un berger malheureux, assis au pied d'un hêtre et noyé dans ses pleurs, songeait au changement de ses amours.

Coeur léger, coeur volage, disait l'infortuné, la tendresse et l'amour que je t'ai données ne méritaient pas les mépris que j'ai reçus de toi.

Depuis que tu fréquentes les gens de conditions; depuis que tu as pris un vol si élevé, ma maison n'est pas assez vaste pour te recevoir.

Tes brebis avec les miennes ne daignent plus se mêler, et tes superbes moutons depuis ce moment ne s'approchent plus des miens que pour les heurter.

Je me passe de richesses, de titres et d'honneurs; je ne suis qu'un pauvre berger, mais personne n'a un coeur aimant que le mien.

Quoique pauvre, dans mon humble position, j'aime mieux mon bérêt tout déchiré que le magnifique chapeau orné de ruban.

Les plus grandes richesses du monde ne causent que des chagrins, et le plus grand seigneur, avec son argent ne vaut pas le pauvre berger qui vit tranquille et heureux.

Adieu, coeur de tigresse, bergère sans amour, tu peux changer de serviteur, jamais tu n'en trouveras un tel que moi.

II.

Aï mounde nou - y - a nad Pastou,

Ta malhurous coum you!

Yamey arrés nat créderé;

You nou coumechi nad plasé,

Despuch lou malhur ey entrat

Dehens lou mé clédât etc.

Dans le monde il n'existe aucun berger si malheureux que moi. Personne ne le croirait; je ne connais plus aucun plaisir, depuis que le malheur est entré dans ma bergerie etc.

Einzelne von den Gedichten des *Despourrins* zählen wir unbedingt zu den schönsten Idyllen, die irgend eine Literatur aufzuweisen hat; wenigstens bietet die ganze französische Poesie nichts, was ihnen auch nur im Entferntesten gleichgestellt werden könnte. Wenn sich auch nicht alle diese Lieder, welche unter dem Namen dieses Dichters im Umlauf sind, an poetischem Gehalte gleich stehen, so muss man bedenken, dass sein Name fast schon der Tradition anheimgefallen ist und dass derselbe fast mit dem der Bearner Muse für gleichbedeutend gilt, so dass man geneigt ist, ihm jede anonyme poetische Production, die aus dem Volke hervorgegangen ist, beizulegen. Viele sind zum Theil noch gar nicht veröffentlicht, wie z. B. die herrlichen Lieder des Thales Ossun, von denen ein guter Theil dem *Despourrins* zugeschrieben wird. Der Hirt *Pierrine Sacaze* aus Souvie im Thale Ossun soll eine höchst interessante Sammlung dieser Poesien veranstaltet haben, unter denen sich viele wichtige historische Volkslieder befinden. (Vgl. *Mazure*, histoire du Béarn.)

So gross auch die Zahl Derer ist, welche sich in unsern Tagen in den verschiedenen südfranzösischen Mundarten als Dichter versucht haben, und so gelungen auch die Productionen Einzelner sind, so ist doch nur Einer völlig würdig, *Godolin* und *Despourrins* an die Seite gestellt zu werden. Dieser Eine ist ein Haarkräusler, der, während sein Name durch ganz Europa erschallt, in einer bescheiden Provinzialstadt harmlos sein Gewerbe betreibt. Er fühlt, dass sein Platz nicht in den glänzenden Salons der Hauptstadt ist und dass seine duftigen Liederblüthen auf den bunten Fluren seiner Heimath am schönsten prangen. *Jacques Jasmin*, oder wie er sich im Dialekte seiner Vaterstadt nennt: *Jacquou Jansemin*, wurde 1798 zu Agen geboren. In einem grössern Gedichte, *Mons soubenis* (mes

souvenirs) betitelt, theilt er uns Bruchstücke aus seiner Lebensbeschreibung mit. Der Vater war ein buckliger Schneider und seine Mutter hatte einen lahmen Fuss; der Grossvater zog im Lande umher, bettelte und war eines Tages verschollen. *Jacques* war eine Zeit lang Chorknabe und konnte als solcher die Schule besuchen; aber seiner ausgelassenen Streiche wegen wurde er nach einem halben Jahre von der Geistlichkeit entlassen, und er musste nun ernstlich daran denken, sich durch die Welt zu helfen. Nach einigem Schwanken bestimmte er sich für den Stand eines Haarkünstlers, weil, wie er sagt, Kamm und Feder gut zusammenpassen, indem der Poet und der Friseur beide Kopfarbeit haben. Deshalb betitelte er auch seine erste Gedichtsammlung, die er dem trefflichen *Nodier*, dem Wiedererwecker der Patoisstudien, zugeeignet hat, *Les Papillotos*. Er meint, wenn seine Verse zu schlecht wären, so könnte man sie wenigstens als Papilloten gebrauchen. Was überhaupt *Jasmin* so liebenswürdig macht, ist, daß er nirgends sich hervordrängt und dass er unbesorgt seine poetischen Gefühle ausströmt, ohne nach grösserm Ruhme zu jagen, als der ist, welcher ihm selbst auf seiner bescheiden Bahn entgegenkommt. Er ist das ganze Widerspiel solcher Arbeiter, die, weil sie sich einige schlecht verdaute Kenntnisse erworben haben, übertriebene Anforderungen machen, und wenn denselben nicht Genüge geschieht, sich unglücklich fühlen. Frankreich hat in der neuesten Zeit eine lange Reihe von Opfern überspannter Hoffnung namentlich im Arbeiterstande aufzuweisen, so dass ein Beispiel von gemüthlicher Selbstbeschränkung, wie es uns in *Jasmin* entgegentritt, wahrhaft wohlthuend wirkt. Dabei ist er innerhalb seiner Schranken nicht etwa frei von poetischem Ehrgeize; aber es genügt ihm, ein Volksdichter zu heissen, und er geizt nicht nach Ehren, die ihm sein Talent sonst vielleicht noch zu verschaffen im Stande wäre. Mit innigem Behagen hat er gesehen, wie sein Ruhm sich allmählig über den ganzen Süden verbreitete. Nur eine Stadt widerstand ihm und sträubte sich, ihn als ersten Patoisdichter unserer Zeit unbedingt anzuerkennen. Diese eine Stadt aber war die wichtigste von allen, diejenige grade, an deren Beifall ihm am meisten gelegen gewesen sein musste; es war die Vaterstadt des grossen *Godolin*, Toulouse. Mit pochendem Herzen zog er endlich einmal hin nach dieser Stadt, um zu sehen, ob denn alle Herzen dort den einschmeichelnden Tönen seiner Lieder verschlossen wären. Er wollte den Toulousern eine seiner lieblichsten Dichtungen, *Françonnette*, selber vortragen; denn er ist Dichter und Rhapsode zu gleicher Zeit. Er rechnete nur auf eine sehr geringe Anzahl von Zuhörern; aber Alle waren begierig, den Dichter zu sehen und zu hören, an dem die Splitterrichter von Toulouse so viel auszusetzen wussten. Der grösste Saal in Toulouse, auf dem Capitol, war von einer erwartungsvollen Menge gefüllt, als *Jasmin* erschien. Er schickte dem Gedichte, das er vortragen wollte, eine ergreifende Anrede an Toulouse, an das Grab *Godolin's* voraus. Der Gedankenschwung und die unvergleichlich prachtvolle Sprache dieser Anrede gewann ihm mit unwiderstehlicher Gewalt alle Herzen und von nun an erscholl ihm bei jeder Strophe seiner Dichtung der ungestümste Jubel. Nie hat in neuerer Zeit irgend ein Dichter

einen solchen Triumph gefeiert. Tausende hingen an seinen Lippen und berauschten sich am Strome seiner Poesie.

Seitdem hat *Jasmin* ausser einer neuen Sammlung von kürzern Poesien noch eine einfache Dichtung *L'Abuglo de Castel-Cuillé* erscheinen lassen, die von *Mager* (Conversationslexikon der Gegenwart) mit Recht ein Meisterstück zarter Empfindung und schöner Composition genannt wird. Die Anlage des Gedichtes ist eben so sinnig als einfach. Ein junges Mädchen wird, weil sie des Lichtes ihrer Augen beraubt ist, von ihrem Liebhaber verlassen und stirbt. Wir bedauern, das Gedicht hier nicht in seiner ganzen Ausdehnung anführen zu können. Nur die Anfangsworte wollen wir hier hersetzen:

„*Del pè d'aquelo haouto mountagno*
Oun se pinquo Castel-Cuillé;
Al ten que lou pounè, lou prunè, l'amellé
Blanquejabon dins la campagno,
Baci lou chan qu'on entendèt
Un Dimèeres mati, beillo de sent Jouzèt:
Las carreros, diouyon flouri
Tan bèlo nobio bay sourti;
Diouyon flouri, diouyon grana
Tan bèlo nobio ba passa!
Et lou biel Te Deoun des pichous maridatges
Semblàbo parti des nuatges,
Quand, tout d'un cot, un grand troupe!
De fillos al tin fres, proupretes coumo l'el,
Caduno dambé soun fringayré,
Bènon sul bord del roc entouna lou mème ayre;
Et ressemblan achi, tan bezinos del ciel
D'anges catifoulès, qu'un Diou rizen emboyo
Per fa lous pellerets et nous pourta la joyo.

Du pied de cette haute montagne, où se dresse Castel Cuillé, au temps où le prunier, le pommier, l'amandier commencent à blanchir dans les champs, voici le chant qu'on entendit un mercredi matin, veille de Saint Joseph: Les chemins devraient fleurir

Tant belle fiancée va sortir;
Devraient fleurir, devraient germer,
Tant belle fiancée va passer!

Et le vieux Te-Deum des petits mariages (des mariages du peuple) semblait descendre des nuages, quand voici un essaim de jeunes filles, fraîches, propres comme l'oeil, chacune au bras de son amant, vient au sommet de la montagne et entonne le mème air. Là, si voisines du ciel, elles ressemblent à des anges folâtres envoyés par un Dieu riant pour danser sur nos monts et pour nous porter la joie.

F. Günther.

Schulnachrichten von Michaelis 1843 — 44.

I. Lehrverfassung.

Prima.

Ordinarius der Director.

Lateinisch 8 St. Cic. de Orat. Lib. III, 26 bis zu Ende. Cic. Brut. I — 30. Horat. Epist. Lib. I, 6 bis zu Ende. Carm. Lib. II mit Auslassungen. Exercitien nach Seyfert's Palaestra Cic. abwechselnd mit freien Aufsätzen. Extemporalien und Disputirübungen 6 St. *Der Director*. Tacit. Annal. 2 St. *Der Director*, seit Neujahr Dr. *Zeising* (Lib. I — 70. XIII. XIV, 1 — 32).

Griechisch 6 St. Sophocl. Oedip. Col. beendigt, Antigona und Philoct. V, 1 — 1000. Thucyd. Prooem. und auserwählte Abschnitte. Theocrit. Idyll. nach einer Auswahl; Exercitien und Extemporalien 5 St. *Der Director*. Hom. Ilias III — VIII. 1 St. Prof. *Francke*.

Deutsch 2 St. Stilübungen 1 St. Dr. *Günther*. Declamatorisches Lesen 1 St. Prof. *Francke*.

Englisch 2 St. Shakspeare's Hamlet III bis zu Ende; Othello I — III. Stilübungen. Prof. *Francke*.

Französisch 2 St. Histoire de la révolution française par Mignet. Introduction und Chap. I. II. Stilübungen nach Meissner's Materialien für obere Gymnasialklassen. Vorträge über die französische Litteratur. Dr. *Günther*.

Hebräisch 2 St., im Sommer 1 St. Der poetische Theil von Gesenius' hebr. Lesebuche beendigt, der prosaische begonnen; gelegentliche Wiederholung der Grammatik und schriftliche Uebungen. Pastor *Gravenhorst*.

Religion mit *Secunda* combinirt 2 St. Der Brief an die Römer und ein Theil der Apostelgeschichte in der Grundsprache gelesen und mit beständiger Rücksicht auf den Zusammenhang der christlichen Lehre erklärt. Pastor *Gravenhorst*.

Logik 1 St. Prof. *Francke*.

Geschichte 2 St. nach Haacke's Lehrbuch der Staatengeschichte. Geschichte der Hohenstaufen und des Interregnums. Dr. *Zeising*. Vom Interregnum bis zur Entdeckung von Amerika. Dr. *Günther*.

Mathematik 3 St. nach Tellkampf. Repetitionen in der Arithmetik 1 St. Trigonometrie und Goniometrie 2 St. Prof. *Habicht*.

- Physik* 1 St. Statik der flüssigen und luftförmigen Körper nebst den ersten Kapiteln von der Wärmelehre nach August. Prof. *Habicht*.
- Zeichnen* 2 St. Im Winter Zeichnen nach Vorlegeblättern mit Hinsicht auf den Charakter; im Sommer Aufnahme von Landschaften nach der Natur. Zeichenlehrer *Döring*.
- Gesang* 2 St. für die sämtlichen singfähigen Schüler der vier obern Klassen: 1) Im Opernstil: Chöre und Soli aus der Oper Czaar und Zimmermann; Chöre aus Cortez von Spontini und aus dem unterbrochenen Opferfest von Winter; ganz einstudirt *Das Nachtlager zu Granada* von Kreutzer. 2) Im Kirchenstil: Altarie mit Chor aus dem Oratorium Samson von Händl. Choräle. Eine wöchentliche Stunde zur Nachhülfe für Sopran und Alt. Gesanglehrer *Kanzler* unter Mitwirkung des Prof. *Francke*.
- Gymnastik* im Winter 2 St. mit *Secunda* combinirt: Vorübungen mit der Lanze, Lanzenfechten und Voltigirübungen. Im Sommer die gewöhnlichen Uebungen auf dem Turnplatze mit den übrigen Klassen gemeinschaftlich 4 St. Turnlehrer *Richter*.

Secunda.

Ordinarius Professor Dr. Francke.

- Lateinisch* 8 St. Cic. Tusc. IV, 15. V. Quintil. Lib. X, 1. Grammatik nach Zumpt, Exercitien nach Grotefend, Extemporalien und Sprechübungen 7 St. Prof. *Francke*. Propert. Eleg. I, 3. II, 9. 10. IV, 11. Virgil. Aen. II, 1—505. 1 St. Dr. *Zeising*.
- Griechisch* 7 St. Hom. Odyss. IV—X. Plat. Crit., Xenoph. Cyrop. VI. VII. Grammatik nach Krüger, Stilübungen nach Rost und Wüstem. 6 St. Prof. *Francke*. Xenoph. Memorab. I, 1. 2, 1—56. 1 St. Dr. *Zeising*.
- Deutsch* 2 St. Uebungen in der logischen Gestaltung der Gedanken, Aufsätze, declamatorisches Lesen. Dr. *Zeising*.
- Englisch* 2 St. Grammatik nach Wagner, Schreibübungen nach dem zweiten Theile der Grammatik, gelesen Gulliver's voyage to Brobdingnac by Swift Chapt. III—VI. Prof. *Francke*.
- Französisch* 3 St. Handbuch der franz. Spr. u. Litt. von Ideler u. Nolte, 3ter Theil: Segur d. J., Lamennais, Guizot, Nodier, Villemain. Stilübungen nach Fränkel's Anthol. franz. Prosaisten, 2ter Theil. Dr. *Günther*.
- Hebräisch* 2 St. Genesis 1 St. Grammatik 1 St. Hülfsprediger *Körner*.
- Religion*. S. unter *Prima*.
- Geschichte* 2 St. Dasselbe wie in *Prima*. Dr. *Günther*, bis Neujahr Dr. *Zeising*.
- Mathematik* 4 St. nach Tellkampf: Von der Aehnlichkeit der Figuren mit Einschluss der harmonischen Theilung und Ausmessung des Kreises. Algebra, quadratische Gleichungen, Potenzenlehre. Prof. *Habicht*.
- Zeichnen* 2 St. nach ausgeführten Köpfen, Thieren, Landschaften und dgl. und nach Gypsmodellen. Zeichenlehrer *Döring*.
- Gesang* und *Gymnastik*. S. unter *Prima*.

Tertia.

Ordinarius Dr. Zeising.

- Lateinisch* 9 St. Uebersetzen ins Lat. nach August 1 St. Cic. Orat. Catil. IV, 6 bis zu Ende und pro Rosc. Am. 1—12. Hülfsprediger *Körner*. Cic. pro Rosc. Am. c. 12 bis zu Ende 1 St. Dr. *Günther*. Caes. B. G. IV, 20 — V, 40. Ovid. Met. III, 675 — IV, 167. V, 341 — 533. Grammatik nach Zumpt (Modi, Inf., Gerund., Sup., Particip., Syntaxis ornata), Exercitien nach Süpfle, Extemporalien, im Winter 5 St., im Sommer 7 St. Dr. *Zeising*.
- Griechisch* 5 St. im Winter, 6 St. im Sommer. Xenoph. Anab. I, 1—3, 20. Hom. Odyss. IX, 259—400. Grammatik nach Krüger, Exercitien nach Rost etc. Erlernung von Vocabeln. Dr. *Zeising*.
- Deutsch* 3 St. Grammatik (vom Satzbau, von der Wortstellung und der Vertauschung der Sätze) und declamatorisches Lesen 2 St. Dr. *Zeising*, Stilübungen 1 St. Dr. *Günther*.
- Englisch* 2 St. mit *Secunda* combinirt.
- Französisch* 3 St. Ideler's Handbuch Ister Theil: Le Sage, Duclos, Montesquieu, Voltaire, Mercier. Stilübungen nach Fränkel. Einübung syntaktischer Regeln. Dr. *Günther*.
- Religion* 2 St. Luther's Katechismus vom 3ten bis zum 5ten Hauptstück. Hülfspred. *Körner*.
- Geschichte* 2 St. Die mittlere und neuere Geschichte im Vortrage vollendet. Pastor *Gravenhorst*.
- Geographie* 2 St. Politische Geographie von Europa mit Ausnahme Deutschlands, von Asien, Afrika, Australien, Amerika nach von Roön. Hülfsprediger *Körner*.
- Mathematik* 3 St. nach Tellkampf: Gleichungen und Proportionen; Beschluss der Lehre von den Transversalen, die Lehre vom Kreise und die erste Abtheilung der Sätze von der Aehnlichkeit der Figuren. Professor *Habicht*.
- Zeichnen* 2 St. nach Körpern und Gypsmodellen; Erklärung der Schattenlehre, Schattirung der Körper; Uebungen nach Vorlegeblättern. Zeichenlehrer *Döring*.
- Gymnastik*. Im Winter Fechterstellung ohne Waffe 2 St. Im Sommer Uebungen an den Apparaten auf dem Turnplatze 4 St. Turnlehrer *Richter*.
- Gesang*. S. unter *Prima*.

Quarta.

Ordinarius der Collaborator Pastor vic. *Gravenhorst*.

- Lateinisch* 10 St. Corn. Nep. (Dion, Iphier. Chabr.) 2 St. Exercitien 2 St. Pastor *Gravenhorst*. Grammatik nach Zumpt 2 St., im Winter P. *Gravenhorst*, im Sommer Hülfsprediger *Körner*. Uebersetzen aus dem Deutschen nach Gröbel 2 St. Hülfsprediger *Körner*. Gedike's lat. Lesebuch curs. 1 St. (4ter Abschn. 19—49. 5ter Abschn. 1—20). Wiederholung der Formenlehre 1 St. Collaborator *Meyer*.
- Griechisch* 5 St. Formenlehre nach Krüger bis zum unregelmässigen Verbum 3 St. Lecture in Jacobs' Lesebuche und Exercitien 2 St. Pastor *Gravenhorst*.
- Deutsch* 3 St. Grammatik nach Wurst's Sprachdenklehre (nackter einfacher und erweiterter einfacher Satz), schriftl. Arbeiten und Declamirübungen Hülfsprediger *Körner*, im Sommer Collab. *Meyer*.

- Französisch* 3 St. Grammatikalische Uebungen mit besonderer Berücksichtigung der unregelmässigen Verben; Uebersetzen aus dem Deutschen und in das Deutsche nach Fränkel Cours de leçon I. Dr. Günther.
- Religion* 2 St. Die Gleichnisse in den Evangelien erläutert. Hülfspr. Körner, später Col-
lab. Meyer.
- Geschichte* 1 St. Die mittlere Gesch. vollendet und die neuere begonnen. Past. Gravenhorst.
- Geographie* 2 St. Oceanographie; Orographie und Hydrographie von Australien, Amerika, Afrika und Asien nach von Roon. Hülfsprediger Körner.
- Mathematik* 4 St. Arithmetik: Die vier Grundrechnungsarten in Zahlen und Buchstaben. Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel 2 St. Hülflehrer Kilian. Geometrie: Nach vorausgeschickter Einleitung in die Mathematik überhaupt das erste Kapitel von den Linien und Winkeln und die ersten Sätze von den geradlinigen Figuren. 2 St. Prof. Habicht.
- Zeichnen* 2 St. nach Vorlegeblättern von Körpern, Ornamenten, Blumen, Landschaften, Thieren und Köpfen. Zeichenlehrer Döring.
- Gymnastik.* Im Winter Anstandsübungen 2 St. Im Sommer Uebungen auf dem Turnplatze 4 St. Turnlehrer Richter.
- Gesung.* S. unter Prima.

Erste Realclasse.

- Mathematik* 4 St. nach Tellkampfs Vorschule: Von den drei runden Körpern; Aehnlichkeit und Ausmessung der Körper, Anfangsgründe der höhern Geometrie und Trigonometrie mit Anwendung auf Triangulirung. — Höhere Arithmetik. Die combinatorischen Operationen, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, höhern Reihen, Functionslehre und die Gleichungen höherer Grade. Prof. Habicht.
- Physik* 4 St. nach August. Magnetoelectricität und Thermomagnetismus. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper; die Lehre von der Cohäsion und Elasticität; die Statik und Mechanik bis zur Lehre von den Centralbewegungen. Dr. Bley.
- Chemie* 4 St. nach Köhler. Stöchiometrie; die Verbindungen der Metalle vom Calcium bis Eisen mit besonderer Berücksichtigung der technischen Anwendung. Dr. Bley.
- Botanik* 1 St. Herr Fischer, Lehrer an der Friederikenschule.
- Kaufmännisches Rechnen* 2 St. Zins-, Termin-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Derselbe.
- Zeichnen* 6 St. 1) Geometrisches Zeichnen: Projections- und Schattenlehre, Construction von architektonischen Theilen und Beleuchtung derselben, Zimmermanns- und Maurerconstructionen, Zeichnen nach Modellen und Gebäuden nebst Auffindung der Durchschnitte, Zeichnung und Ausführung von mit Bezeichnung der Farben versehenen Zeichnungen, von Maschinentheilen nach der Wirklichkeit; Modelliren in Holz, Thon und Wachs 4 St. 2) Planzeichnen: Uebung in Bezeichnung und Ausführung der ausser der Schulzeit aufgenommenen Gegenstände. Im Winter nach Modellen und Charten 2 St. Zeichenlehrer Döring.

Zweite Realclasse.

- Mathematik* 4 St. Bildung und Auflösung der zweiten Potenz; die Zahlensysteme und die Decimalbrüche 2 St. Dr. Bley. Die Gleichungen, Proportionen und Progressionen 2 St. Prof. Habicht.

Physik 3 St. nach Heussi. Die Lehre vom Licht und Anfang der Wärmelehre. Dr. Bley.
Chemie 2 St. Einleitung; Sauer-, Wasser-, Stickstoff und deren Verbindungen. Dr. Bley.
Mineralogie 3 St. Physiographie. Dr. Bley.

Praktisches Rechnen 2 St. Erste Abtheilung: Zusammengesetzte Regel de tri, Agio-, Zins-, Termin-, Disconto-, Rabatt-, Procent-, Tara-, Gesellschafts- und Alligationsrechnung. Zweite Abtheilung: Die vier Grundoperationen in ganzen Zahlen und in Brüchen nebst Regel de tri. Hilfslehrer *Kilian*.

Zeichnen 5 St. 1) Geometrisches Zeichnen: Erklärung des geometrischen Zeichnens, Grundriss, Aufriss, Durchschnitt; Zeichnen der geometrischen Constructionen, Auf- und Grundrisse nach Vorlagen, Construction der architektonischen Glieder nebst den Säulenordnungen; Zeichnung der Tafel in allen drei Ansichten, Grundriss der Stube, des Hauses nebst Aufriss; erste Uebung im Tuschen und Anlegen der Flächen mit ihren Bezeichnungsfarben; Zeichnen nach Modellen in orthographischer Projection; Anfang der Projections- und Schattenlehre 4 St. 2) Planzeichnen: Zeichnen der Bezeichnung verschiedener Gegenstände nach Vorlagen; Uebungen im Feldmessen und im Zeichnen der Charte 1 St. Zeichenlehrer *Döring*.

Ober - Quinta.

Ordinarius Collaborator Hilfsprediger *Körner*.

Lateinisch 5 St. Einübung der Formenlehre und der ersten Regeln der Syntax, Uebersetzen in *Döring's* lateinischem Lesebuche und Exercitien. Hilfsprediger *Körner*.

Griechisch 2 St. Erlernung der Buchstaben, Lese- und Schreibübungen, Formenlehre nach *Krüger*. *Derselbe*.

Deutsch 3 St. Grammatik nach *Wurst's* Sprachdenklehre, Aufsätze und Declamirübungen. Collaborator. *Meyer*.

Französisch 2 St. Erlernung der regelmässigen Verben; mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt. Hilfslehrer *Kilian*.

Geometrie 2 St. Erklärung der Linien, Winkel und Figuren; Congruenz der Dreiecke und Construction gegebener Linien, Winkel und Dreiecke. *Derselbe*.

Rechnen 2 St. Die allgemeinen Begriffe von den Zahlen und ihrer Bezeichnung, die vier Grundrechnungsarten mit ganzen, gebrochenen, unbenannten und benannten Zahlen. *Derselbe*.

Geographie 2 St. Topische Geographie nach *Selten* §. 1 — 21. Collaborator *Meyer*.

Geschichte 1 St. Alte Geschichte, meist an Biographien angeknüpft, und Tabellen. *Derselbe*.

Religion 2 St. Biblische Geschichten des neuen Testaments nach *Hübner*, die zehn Gebote, das Vater unser, Auswendiglernen von Liedern. Hilfslehrer *Kanzler*.

Gesang 2 St. Combinirt mit *Unter-Quinta*. Notenkenntniss, Gehör- und Stimmübung, basirt auf den harmonischen Drei- und Vierklang und die Scala, Intervallenkenntniss. *Derselbe*.

Kalligraphie 2 St. Kantor *Naumann*.

Zeichnen 2 St. Nach Vorlagen von geometrischen Figuren und Flächen. Anfang der Schattirung. Zeichenlehrer *Döring*.

Gymnastik. Im Winter Ausbildung des Körpers auf der Stelle, Balanciren, Wendungen, Drehungen und Umschwünge des Körpers, Zurücken und Einrichten der Glieder, Rottenaufmärsche vor- und rückwärts, Schwenkungen 2 St. Im Sommer Uebungen auf dem Turnplatze 4 St. Turnlehrer *Richter*.

Unter - Quinta.

Ordinarius Collaborator *Meyer*.

- Lateinisch* 5 St. Formenlehre bis zur Conjugation und Erlernung von Vokabeln. Collab. *Meyer*.
- Deutsch* 5 St. Satzlehre nach Wurst, verbunden mit Erlernung des Wichtigsten von den Wortarten und der Wortbildung, kleine Aufsätze und orthographische Uebungen. Hilfslehrer *Kilian*.
- Französisch* 2 St. Anfangsgründe, besonders Leseübungen und Erlernung von Vokabeln. *Derselbe*.
- Religion* 2 St. Biblische Geschichte des alten Testaments und Auswendiglernen von Liedern. *Derselbe*.
- Geschichte* 1 St. Die Hauptbegebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte und Erzählungen aus dem Leben merkwürdiger Menschen. *Derselbe*.
- Formenlehre* 1 St. Erklärung und Zeichnung von Linien, Winkeln und Figuren. *Derselbe*.
- Geographie* 2 St. Deutschland mit seinen Höhenzügen und Flussgebieten. Hilfslehrer *Kanzler*.
- Naturgeschichte* 1 St. Die Säugethiere. *Derselbe*.
- Lesen und Declamiren* 2 St. *Derselbe*.
- Rechnen* 2 St. 1) Zahlenlehre: Die allgemeinen Begriffe von den Zahlen und ihrer Bezeichnung, so wie vom Rechnen, nebst den vier Grundrechnungen 1 St. Hilfslehrer *Fischer*. 2) Praktisches Rechnen: Wiederholung der vier Grundrechnungsarten mit gleich- und ungleichbenannten, ganzen und gebrochenen Zahlen; Regel de tri; Kettenregel mit Zins- und Wechselrechnung. Lehrer *Schmelzer*.
- Zeichnen* 2 St. Elementarzeichen nach Vorzeichnungen an der Wandtafel, nach Zusammenstellungen geometrischer Figuren und nach Vorhängeblättern. Zeichenlehrer *Döring*.
- Kalligraphie* 2 St. Kantor *Naumann*.
- Gymnastik.* Im Winter 2 St., wie *Ober-Quinta*. Im Sommer Uebungen auf dem Turnplatze 4 St. Turnlehrer *Richter*.
- Gesang* 2 St. Mit *Ober-Quinta* combinirt. Hilfslehrer *Kanzler*.

II. Verordnungen der Behörden.

Unter den zahlreichen Rescripten Eines Herzoglichen Hochlöblichen Consistoriums mögen hier nur folgende ausgehoben und im Auszuge mitgetheilt werden:

Vom 4. October 1843. Die Direction des Carlsgymnasiums erhält die Anweisung, den zum Pastor vicarius an der St. Nicolaikirche designirten Collaborator *Gravenhorst* von einem Drittheile seiner Lehrstunden zu entbinden etc. —

- Vom 25. October. Die Direction wird angewiesen, mit dem Eintritte der kalten Witterung in allen Schulclassen sofort einheizen zu lassen. (Die Heizungskosten werden von den Höchstlandesherrlichen Kassen getragen.) —
- Vom 2. December. Die Direction wird veranlasst, die Schüler vor dem Besuche der Gasthäuser zu warnen, und wenn Fälle zu ihrer Kenntniss kommen sollten, dass Schenkwirthe an Schüler geistige Getränke verabreichten, dem Herzoglichen Consistorium zur weitem Verfolgung Anzeige davon zu machen. (Unterzeichneter erinnerte bereits vor zwei Jahren mittelst eines Circulars die sämmtlichen Gastwirthe an die bestehende Vorschrift rücksichtlich der Verabreichung geistiger Getränke an Gymnasiasten, und seit dieser Zeit wurde ihm keine Veranlassung zum Einschreiten gegeben. — Wenn noch hin und wieder der Fall vorkommt, dass schwache Eltern ihre unbärtigen Knaben an Spiel- und Schenkische führen, so können solche vereinzelt Fälle, über welche die öffentliche Stimme richtet, den Ruf der Schule nicht benachtheiligen: jedenfalls kann sie für die aus solcher Verkehrtheit entspringenden Nachtheile nicht verantwortlich gemacht werden.) —
- Vom 20. December. Es wird gutachtlicher Bericht verlangt, ob und auf welche Weise durch ein etwa zu erlassendes Regulativ die Vertretung abwesender oder sonst in Ausübung ihrer Funktion veränderter Lehrer durch andere Lehrer am Carls-gymnasium für die Zukunft zu reguliren sein möchte. (Das Lehrercollegium hat sich bei stattgefundener Berathung dahin ausgesprochen, dass es die Vertretung kranker oder sonst aus dringenden Ursachen für einige Zeit abwesender Lehrer als Verpflichtung ansehe und dass es den in dieser Beziehung von der Direction für jeden einzelnen Fall zu treffenden Anordnungen gern nachkommen werde.) —
- Circular vom 31. Januarius 1844. Den Schulinspectoren des ganzen Landes wird befohlen, den ihnen untergeordneten Lehrern eine sorgfältige Behandlung der Religions- und namentlich Reformationsgeschichte zur Pflicht zu machen und sich von einer genügenden Betreibung dieses Unterrichtsgegenstandes bei den Inspectionsbesuchen zu überzeugen. —
- Rescript vom 10. April befiehlt der Direction, den Collaboratoren aus Rücksicht auf ihre theologische Fortbildung und auf die im Kirchendienste zu leistende Hülfe bei eintretender Gelegenheit einige Erleichterung in der Zahl der ihnen überwiesenen Unterrichtsstunden zu gewähren.

III. Chronik der Anstalt.

Das Lehrercollegium erfuhr in dem abgelaufenen Schuljahre mehrfache Veränderungen. Der Lehrer der französischen Sprache Herr Dr. *Meister* sah sich wegen der Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes nach Ablauf des ihm bewilligten dreimonatlichen Urlaubs in die traurige Nothwendigkeit versetzt, um Entlassung von seinem Lehramte einzuzukommen. Diese wurde ihm in Betracht der Umstände gnädigst bewilligt, und so verlor die Anstalt einen Lehrer, der mit der grössten Begeisterung für seinen Beruf so viele andere treffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens verband, dass sein so frühes Ausscheiden aus einem Kreise, in dem er sein grösstes Glück zu finden schien, nur das aufrichtigste Bedauern erwecken konnte. Die erledigte Stelle wurde durch Höchste Resolution vom 16. November dem Herrn Dr. *Friedrich Günther* provisorisch, und nachdem derselbe einen eben so vortheilhaften als ehrenvollen Ruf an eine höhere Lehranstalt zu Poitier in Frankreich abgelehnt hatte, unter dem 25. Januarius 1844 definitiv und mit der Aussicht des Aufrückens

in die höhern Lehrerstellen übertragen. Auch wurde demselben unter dem 10. Junius das Prädikat *Gymnasialoberlehrer* in hohen Gnaden verliehen. — Herr Dr. *Bley* wurde durch Höchste Resolution vom 1. October 1843 definitiv zum Lehrer am Carlsgymnasium, so wie zum zweiten Lehrer der Realclassen ernannt und das Gehalt, welches er als provisorischer Lehrer bezogen hatte, im Laufe des Jahres verdoppelt. — In die durch Herrn *Volkert's* Entlassung erledigte Turnlehrerstelle beim Carlsgymnasium und dem Landesseminar wurde durch Höchste Entschliessung vom 13. November Herr *Benjamin Richter* aus Dessau berufen und zugleich zum Lehrer in der militärischen Gymnastik beim Anhalt-Bernburgischen Bundescontingent ernannt. — Der Herr Collaborator *Arthur Heinecke* gab kurz nach Weihnachten seine Stelle auf, um das Rectorat in Harzgerode zu übernehmen. Die durch seinen Abgang vacant gewordene dritte Collaboratur erhielt provisorisch der Candidat der Theologie Herr *Friedrich Meyer*. — Durch die gegen den Schluss des letzten Semesters erfolgte Ernennung des zweiten Collaborators Herrn *Albert Körner* zum Hülfsprediger an der St. Aegidien-Schlosskirche wurde abermals die dritte Collaboratorstelle erledigt, zu welcher denn auch bereits bis auf Weiteres der so eben nach absolvirtem Triennium von der Universität Berlin zurückgekehrte Studiosus der Theologie und Philosophie Herr *Friedrich Schwenke* ernannt worden ist, so dass mit dem Anfang des neuen Cursus alle Stellen besetzt sein werden. Auch hat sich nächst dem Hülfsprediger *Körner* Herr Candidat *Schlick* zur Ertheilung einiger Unterrichtsstunden freiwillig erboten.

Bei dem Wiederbeginn der Lectionen nach den Weihnachtsferien wurde die Höchsten Orts genehmigte Verlegung der beiden *Quinta-Classen* in das neue Gymnasialgebäude, in welchem bis dahin nur die vier obern nebst den beiden Real-Classen ihren Unterricht empfangen hatten, zur Freude der Lehrer und Schüler in Ausführung gebracht. Die Bewerkstelligung der Sache machte weder grosse Schwierigkeiten noch Kosten, indem das Conferenz- und Bibliothekzimmer leicht in eine Schulclassen umgeschaffen, die Bibliothek in eine Mansarde verlegt und dadurch, dass nach verändertem Lectionsplane der Unterricht für beide Real-Classen zu verschiedenen Stunden nach einander ein und demselben Lokale überwiesen wurde, ein zweites Classenzimmer gewonnen werden konnte. Als Versammlungs- und Conferenzzimmer der Lehrer dient nun die Aula, in welcher während der kalten Jahreszeit durch Aufstellung einer spanischen Wand ein leicht heizbarer Raum abgeschnitten wird.

Ausser den gewöhnlichen Schulfestlichkeiten fanden in der Aula mehrere musikalische Aufführungen durch den von einigen Seminaristen und Dilettanten unterstützten Sängchor des Carlsgymnasiums statt, namentlich am hohen Geburtsfeste Sr. Hoheit unseres gnädigsten Herzogs und am Schluss der Winterlectionen. Am Vorabend des öffentlichen Examins wird derselbe Sängchor zu mildthätigen Zwecken die Oper „*Das Nachtlager von Granada*“ von *Conradin Creutzer* in dem Saale des *Becker'schen* Gartenhauses vollständig aufführen. — Ein ganz ausserordentliches Fest, bei dem sich auch die hohen Behörden und die hiesige Bürgerschaft zahlreich betheiligte, feierte das Carlsgymnasium am 15. August Nachmittags und Abends auf dem hiesigen Turnplatze in Gemeinschaft mit etwa 130 Turnern der höhern Bürgerschule zu *Aschersleben*, die am Vormittage desselben Tages mit Höchster Genehmigung, geführt von dem Herrn Director *Loof* und mehreren Lehrern, in militärischer Ordnung und mit klingendem Spiele in unsere Stadt einzogen und bei den hiesigen Bürgern und Beamten einquartirt worden waren. Die freundliche Witterung gestattete es, am Abend nach Beendigung der Turnspiele unsere lieben Gäste auf dem Turnplatze selbst an den dort schnell aufgestellten Tischen zu bewirthen und durch Gesang der Liedertafel, Illumination der Turngerüste und durch ein kleines Feuerwerk zu unterhalten. Auch an dem grossen Turnfeste, welches zwei Tage später in *Magdeburg* stattfand, betheiligte sich unser Gymnasium durch eine Deputation von 24 Turnschülern und mehreren Lehrern, nachdem durch die zuvorkommende Güte des Herrn Director *Loof* den jungen Leuten bei dem Magdeburger Festcomité der Zutritt zu allen Festlichkeiten und freies Quartier ausgewirkt worden war. Einer besonders freundlichen Aufnahme von Seiten der Magdeburger hatten auch wir Lehrer uns zu erfreuen und gewiss haben die froh durchlebten Tage des August in uns allen eine angenehme Erinnerung zurückgelassen. (Eine ausführliche

Beschreibung der verschiedenen Turnfestlichkeiten findet sich in *Loofs*'s pädagogischer Literaturzeitung Heft IX, von welcher der Verfasser einen besondern Abdruck veranstaltet und davon dem Unterzeichneten 200 Exemplere zur Vertheilung an unsere Schüler und an hiesige Turnfreunde zu übersenden die Güte gehabt hat.)

Zur Universität wurden Ostern mit dem Zeugniss der Reife entlassen:

- | | |
|--|----------------|
| 1) <i>Albert Türcke</i> aus Bernburg, um | Jurisprudenz |
| 2) <i>Adolph Reuss</i> aus Wilhelmshof, } | um Theologie |
| 3) <i>Albert Schwenke</i> aus Weiden, } | |
| 4) <i>Reinhold Blume</i> aus Harzgerode, } | um Philosophie |
| 5) <i>August Schiele</i> aus Gernrode, } | |

zu studiren.

Bei der kurz vor Michaelis stattgehabten Abiturientenprüfung erhielten ferner das Maturitätszeugniss:

- 1) *Franz Hampel* aus Ballenstedt, welcher das Carlsgymnasium nur das letzte Semester besuchte.
- 2) *Hermann Tiemann* aus Coswig, welcher sich auf der lateinischen Hauptschule in Halle vorbereitete und daselbst bereits das Zeugniss der Reife erlangt hatte.
- 3) *Adolph Rabe* aus Hoym, der das Gymnasium zu Quedlinburg besucht und daselbst bereits im vorigen Semester die Maturitätsprüfung bestanden hatte.

Der erste und dritte der drei genannten Abiturienten werden Cameralwissenschaften, der zweite die Rechtswissenschaft studiren.

Schülerzahl zu Michaelis 1844:

In <i>Prima</i>	10
» <i>Secunda</i>	12
» <i>Tertia</i>	23
» <i>Quarta</i>	52
» <i>Ober-Quinta</i>	41
» <i>Unter-Quinta</i> . . .	64

202.

Zu Michaelis 1843 betrug die Zahl der Schüler 168.

Aus Höchstlandesherrlichen Kassen wurden im Laufe dieses Jahres ausser den oben erwähnten Gehaltsvermehrungen noch als ausserordentliche Zuschüsse bewilligt: 60 *Rth.* zur Tilgung einer Forderung des hiesigen Schulvorstandes an die Gymnasialkasse; 60 *Rth.* für die Turnanstalt, theils zur Entschädigung der Reisekosten des neu angestellten Lehrers, theils als Remuneration für den Lehrer, welcher im vorigen Jahre die Turnübungen eine Zeit lang geleitet hatte, theils zur Anschaffung eines Voltigirpferdes; 125 *Rth.* 10 *Gr.* 8 *S.* zur Deckung der durch die Translocation der Classen Ober- und Unter-Quinta verursachten Kosten; endlich eine gnädigste Gratification von 80 *Rth.* für diejenigen Lehrer, welche die Unterrichtsstunden des Dr. *Meister* während dessen Krankheit versehen hatten. Als gnädigste Geschenke erhielt die Lehrerbibliothek: *HOUBEN'S römisches Antiquarium*. — Die vierte, fünfte und sechste *Publication des litterarischen Vereins in Stuttgart*. — *Memoires de la société Royale des Antiquaires du Nord* von den Jahren 1836 — 1843 nebst den *Jahresberichten* für 1841 und 1843.

Die diesjährige öffentliche Prüfung, welche den 26. September in der Aula stattfindet, wird sich mehr auf die zwei untersten Classen erstrecken, da diese zur Zeit des vorjährigen Examens wegen der damals herrschenden Masernepidemie sehr schwach

besetzt waren und deswegen von der Prüfung ausgeschlossen werden mußten. Die Classen werden nach Absingung eines Chorals in folgenden Gegenständen und in nachstehender Reihenfolge auftreten:

Vormittags von 9 — 12 Uhr:

- Cl. I. und erste Realclassen *Trigonometrie*: Hr. Professor *Habicht*.
 Erste Realclassen *Physik*: Hr. Dr. *Bley*.
 Cl. II. *Französisch*: Hr. Gymnasialoberlehrer Dr. *Günther*.
 Zweite Realclassen *Mineralogie*: Hr. Dr. *Bley*.
 Cl. III. *Deutsch*: Hr. Subconrector Dr. *Zeising*.

Nachmittags von 2 — 5 Uhr:

- Cl. IV. *Griechisch*: Hr. Pastor *Gravenhorst*.
 Cl. Va. *Mathematik*: Hr. Hilfslehrer *Kilian*. — *Griechisch*: Hr. Hilfsprediger *Körner*.
 Cl. Vb. *Lateinisch*: Hr. Collaborator *Meyer*. — *Deutsch*: Hr. Hilfslehrer *Kilian*. —
Zahlenlehre: Hr. *Fischer*, Lehrer an der Friederikenschule.

Der auf den folgenden Tag anberaumte **Rede-Actus** nimmt seinen Anfang Vormittags 10 Uhr und geht in folgender Ordnung vor sich:

I. Abtheilung.

- 1) *Gesang*. Chor aus der Oper „*Das Nachtlager von Granada*“ von *Conradin Creutzer*.
- 2) Der Primaner *Hermann Kraaz* liest eine Scene aus dem ersten Theil des *Faust* von *Goethe*.
- 3) Der Quartaner *Karl Hinze* declamirt *Der rechte Barbier* von *Chamisso*.
- 4) Der Oberquintaner *Ernst Mosbach* declamirt *Der Schneider* von *Schubarth*.
- 5) Die Tertianer *Ludwig Brocke*, *Friedrich Schröder* und *Otto Kessler* lesen die fünfte Scene des dritten Acts aus „*Viel Lärm um Nichts*“ von *Shakspeare*.
- 6) Der Quartaner *Karl Francke* declamirt *Das Publikum* von *Robert*.
- 7) Der Unterquintaner *Gustav Gumpel* declamirt *Bestrafte Ungenügsamkeit* von *Rückert*.
- 8) Der Secundaner *Emil Schuft* liest Scenen aus „*Der Geschäftige*“ von *Holberg*.
- 9) Der Unterquintaner *Ernst Bley* declamirt *Die Heizelmännchen* von *Kopisch*.
- 10) Der Oberquintaner *Gottfried Bamberg* declamirt *Die Frau mit dem Korbe* von *Schreiber*.
- 11) Der Primaner *Eduard Faulwasser* liest die letzte Scene des *Fiesco* von *Schiller*.

II. Abtheilung.

- 1) Chor aus dem *Nachtlager von Granada*.
- 2) Der Oberquintaner *Louis Greiner* declamirt *Vom Auge* von *Castelli*.
- 3) Der Oberquintaner *Gustav Fischer* declamirt *Thermometer und Barometer* von *Rückert*.
- 4) Der Secundaner *Ernst Petri* liest die vierte Scene des vierten Aufzugs aus *Shakspeare's König Heinrich V.*
- 5) Der Unterquintaner *Franz Stoye* declamirt *Die wandelnde Glocke* von *Goethe*.
- 6) Die Tertianer *Friedrich Schröder*, *Otto Kessler*, *August Herbst*, *Albert Pietscher*, *Gustav Bunge* und *Hermann Schultze* lesen die zweite Scene des vierten Acts aus „*Viel Lärm um Nichts*“.
- 7) Der Quartaner *Julius Beck* declamirt *Schwäbische Kunde* von *Rückert*.

- 8) Der Quartaner *Maximilian Herzog* declamirt *Kater Freier* von *Wackernagel*.
- 9) Der Primaner *Wilhelm Herzog* liest die letzte Scene des zweiten Acts aus „*Der Sohn der Wildniss*“ von *Halm*.
- 10) Chor aus dem *Nachtlager von Granada*.

Den Schluss des Schuljahres bildet die auf den 27. September Nachmittags 3 Uhr angesetzte Austheilung der Censuren und die Nennung derjenigen Schüler, welche in eine höhere Classe versetzt werden. Das neue Schuljahr beginnt den 15. October früh um 8 Uhr. Die Prüfung und Aufnahme der neu eintretenden Schüler wird in der Wohnung des Unterzeichneten am 14. October Vormittags von 10 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr stattfinden.

Bernburg, am 20. September 1844.

Dr. **Herbst.**



Lections-Plan. Montag.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Religion.</i> Gravenhorst.	<i>Religion.</i> Gravenhorst.	<i>Griechisch. Grammatik.</i> Zeising.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.	—	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Religion.</i> Schlick.	<i>Religion.</i> Kilian.
2.	<i>Geschichte.</i> Günther.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Caesar de bell. Gall.</i> Zeising.	<i>Griechisch. Grammatik.</i> Gravenhorst.	—	<i>Chemie.</i> Bley.	<i>Griechisch.</i> Schwenke.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
3.	<i>Platon Symp.</i> Herbst.	<i>Griechisch. Exercitien.</i> Francke.	<i>Deutsch. Grammatik.</i> Zeising.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Physik.</i> Bley.	—	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Kalligraphie.</i> Naumann.
4.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Geschichte.</i> Günther.	<i>Hom. Od.</i> Zeising.	<i>Gedike's lat. Lesebuch.</i> Meyer.	—	<i>Mineralogie.</i> Bley.	<i>Deutsch. Grammatik.</i> Kilian.	<i>Zeichnen.</i> Döring.
5.	<i>Soph. Philoct.</i> Herbst.	<i>Platon.</i> Francke.	<i>Geschichte.</i> Meyer.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Chemie.</i> Bley.	—	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.
6.	<i>Lateinische Extemporal.</i> Herbst.	<i>Lateinisch. Exercitien.</i> Francke.	<i>Deutsch.</i> Günther.	<i>Geschichte.</i> Meyer.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	—	<i>Geschichte.</i> Schwenke.	<i>Französisch.</i> Kilian.
<i>Englisch von 11—12. Francke.</i>								

Dienstag.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Religion.</i> Gravenhorst.	<i>Religion.</i> Gravenhorst.	<i>Griechisch. Grammatik.</i> Zeising.	<i>Repet. der lat. Formenlehre.</i> Meyer.	—	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Religion.</i> Schlick.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
2.	<i>Englisch.</i> Francke.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Ovid. Metam.</i> Zeising.	<i>Griechisch.</i> Gravenhorst.	—	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Formenlehre.</i> Kilian.
3.	<i>Platon Symp.</i> Herbst.	<i>Platon.</i> Francke.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	—	<i>Kalligraphie.</i> Naumann.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.
4.	<i>Cic. Brutus.</i> Herbst.	<i>Deutsch. Stilübungen.</i> Zeising.	<i>Cic. Oratt.</i> Günther.	<i>Griechisch.</i> Gravenhorst.	—	<i>Physik.</i> Bley.	<i>Geographie.</i> Schwenke.	<i>Zeichnen.</i> Döring.
5.	<i>Soph. Piyl.</i> Herbst.	<i>Homer.</i> Francke.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Arithmetik.</i> Kilian.	<i>Rechnen.</i> Fischer.	—	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.
6.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Cic. de Off.</i> Francke.	<i>Geographie.</i> Meyer.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Botanik.</i> Fischer.	—	<i>Französisch.</i> Kilian.	<i>Naturgeschichte.</i> Kanzler.

Lections-Plan. Mittwoch.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Hebräisch.</i> Gravenhorst.	<i>Mathematik.</i> Körner.	<i>Religion.</i> Habicht.	<i>Physik.</i> Meyer.	<i>Physik.</i> Bley.	—	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Geographie.</i> Kanzler.
2.	<i>Horaz Sat.</i> Herbst.	<i>Quint. Lib. X.</i> Francke.	<i>Religion.</i> Körner.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	—	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Schwenke.</i>
3.	<i>Englisch.</i> Francke.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Lateinische Exercitien.</i> Zeising.	<i>Lateinisch.</i> Gravenhorst.	—	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Griechisch.</i> Schwenke.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
4.	<i>Declamation.</i> Francke.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Ovid. Metam.</i> Zeising.	<i>Griechisch.</i> Gravenhorst.	—	<i>Mineralogie.</i> Bley.	<i>Naturgeschichte.</i> Kanzler.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.
<i>Englisch</i> von 11—12. Francke.				<i>Zeichnen</i> von 1—3. Döring.				
<i>Gymnastik</i> von 1—5 Uhr für die verschiedenen Classen. Richter.								

Donnerstag.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Geschichte.</i> Günther.	<i>Griechisch. Grammatik.</i> Zeising.	<i>Mathematik.</i> Gravenhorst.	—	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Declamiren.</i> Schwenke.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
2.	<i>Horatius.</i> Herbst.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Caes. de bell. Gall.</i> Zeising.	<i>Lateinisch.</i> Gravenhorst.	—	<i>Arithmetik.</i> Bley.	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.
3.	<i>Lateinische Exercitien.</i> Herbst.	<i>Englisch.</i> Francke.	<i>Geschichte.</i> Meyer.	<i>Arithmetik.</i> Kilian.	<i>Chemie.</i> Bley.	—	<i>Kalligraphie.</i> Naumann.	<i>Naturgeschichte.</i> Kanzler.
4.	<i>Deutsch.</i> Günther.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Xenoph. Anab.</i> Zeising.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.	—	<i>Chemie.</i> Bley.	<i>Naturgeschichte.</i> Kanzler.	<i>Zahlenlehre.</i> Fischer.
5.	<i>Physik.</i> Habicht.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Lateinisch. Extempor.</i> Zeising.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.	—	<i>Physik.</i> Bley.	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Französisch.</i> Kilian.
6.	<i>Homer.</i> Francke.	<i>Virg. Aen.</i> Zeising.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Geographie.</i> Meyer.	<i>Physik.</i> Bley.	—	<i>Gesang.</i> Kanzler.	

Lections-Plan. Freitag.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Geschichte.</i> Günther.	<i>Lateinisch. Extemporal.</i> Francke.	<i>Religion.</i> Körner.	<i>Mathematik.</i> Meyer.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	—	<i>Mathematik.</i> Kilian.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
2.	<i>Cic. Brut.</i> Herbst.	<i>Hebräisch.</i> Körner.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Physik.</i> Bley.	—	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
3.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Griechisch. Exercitien.</i> Zeising.	<i>Lateinisch. Corn. Nep.</i> Gravenhorst.	—	<i>Mineralogie.</i> Bley.	<i>Griechisch.</i> Schwenke.	<i>Kalligraphie.</i> Naumann.
4.	<i>Tacit. Ann.</i> Zeising.	<i>Lateinische Grammatik.</i> Francke.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Deutsch. Grammat.</i> Schwenke.	<i>Chemie.</i> Bley.	—	<i>Deutsch.</i> Kilian.	<i>Naturgeschichte.</i> Kanzler.
5.	<i>Griechisch. Exercitien.</i> Herbst.	<i>Homer.</i> Francke.	<i>Declamator. Lesen.</i> Zeising.	<i>Geographie.</i> Meyer.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	—	<i>Geographie.</i> Schwenke.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
6.	<i>Lateinisch Sprechen.</i> Herbst.	<i>—</i> Francke.	<i>Geographie.</i> Meyer.	<i>Deutsch.</i> Schwenke.	—	—	<i>Gesang.</i> Kanzler.	—

Sonnabend.

Stunde.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Erste Real	Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
1.	<i>Tacitus Annalen.</i> Zeising.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Lateinisch. Cic. Orat.</i> Günther.	<i>Lateinisch.</i> Schwenke.	—	<i>Arithmetik.</i> Bley.	<i>Mathematik.</i> Kilian.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
2.	<i>Logik.</i> Francke.	<i>Declamat. Lesen.</i> Zeising.	<i>Lateinisch. Plinius.</i> Günther.	<i>Grammatik.</i> Schwenke.	—	<i>Physik.</i> Bley.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Religion.</i> Kilian.
3.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Virg. Ach.</i> Zeising.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Französische Exercitien.</i> Schwenke.	<i>Chemie.</i> Bley.	—	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Geschichte.</i> Kanzler.
4.	<i>Theocrit.</i> Herbst.	<i>Griechisch. Grammatik.</i> Francke.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Declamiren.</i> Schwenke.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	—	<i>Deutsch.</i> Kilian.	<i>Declamiren.</i> Kanzler.

Von 11—12 *Gesang.* Kanzler.

Zeichnen von 1—3. Döring.

Gymnastik von 1—5 Uhr für die verschiedenen Classen. Richter.
Privatunterricht im Zeichnen ertheilt den Gymnasiasten in seiner Wohnung der Zeichenlehrer Naumann.

Stunde.	Prima.	Secunda.
1.	<i>Geschichte.</i> Günther.	<i>Lateinisch.</i> <i>Extemporal.</i> Francke.
2.	<i>Cic. Brut.</i> Herbst.	<i>Hebräisch.</i> Körner.
3.	<i>Mathematik.</i> Habicht.	<i>Französisch.</i> Günther.
4.	<i>Tacit. Ann.</i> Zeising.	<i>Lateinische</i> <i>Grammatik.</i> Francke.
5.	<i>Griechisch.</i> <i>Exercitien.</i> Herbst.	<i>Homer.</i> Francke.
6.	<i>Lateinisch</i> <i>Sprechen.</i> Herbst.	Francke.

Stunde.	Prima.	Secunda.
1.	<i>Tacitus</i> <i>Annalen.</i> Zeising.	<i>Zeichnen,</i> Döring.
2.	<i>Logik.</i> Francke.	<i>Declamat.</i> <i>Lesen.</i> Zeising.
3.	<i>Französisch.</i> Günther.	<i>Virg. Aen.</i> Zeising.
4.	<i>Theocrit.</i> Herbst.	<i>Griechisch.</i> <i>Grammatik.</i> Francke.

Von 11—12 Ges
Gymn
Privatunterricht im Zeich

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN Gray Scale

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 17 18 19

R G B W Y C K G M

Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
—	<i>Mathematik.</i> Kilian.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
—	<i>Lateinisch.</i> Meyer.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
<i>Mineralogie.</i> Bley.	<i>Griechisch.</i> Schwenke.	<i>Kalligraphie.</i> Naumann.
—	<i>Deutsch.</i> Kilian.	<i>Natur-</i> <i>geschichte.</i> Kanzler.
—	<i>Geographie.</i> Schwenke.	<i>Deutsch.</i> Kilian.
—	<i>Ges ang.</i> Kanz ler.	

Zweite classe.	Oberquinta.	Unterquinta.
<i>Arithmetik.</i> Bley.	<i>Mathematik.</i> Kilian.	<i>Rechnen.</i> Schmelzer.
<i>Physik.</i> Bley.	<i>Zeichnen.</i> Döring.	<i>Religion.</i> Kilian.
—	<i>Rechnen.</i> Kilian.	<i>Geschichte.</i> Kanzler.
—	<i>Deutsch.</i> Kilian.	<i>Declamiren.</i> Kanzler.

1—3. Döring.
Classen. Richter.
Lohnung der Zeichenlehrer Naumann.